

Der Gesellschaftler

Antsblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 55 / Bankkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartkassa Calw Hauptverwaltung Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengeluche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 70

Samstag den 23. März 1940

114. Jahrgang

„So lange Feldzug gegen England, bis der letzte brit. Soldat Irland verlassen hat“

Große Demonstration der IMA in Belfast — Schwere Zusammenstöße

IRA, Amsterdam, 22. März. Trotz des Verbotes der Regierung von Ulster, in der Karwoche Versammlungen oder sonstige Kundgebungen zu veranstalten, die dem Gedanken des Dubliner Aufstandes im Jahre 1916 dienen sollen, haben am Freitag morgen Hunderte bewaffneter Anhänger der Irischen Republikanischen Armee eine englandfeindliche Demonstration in Belfast organisiert. Etwa 400 mit Revolvern bewaffnete IMA-Anhänger stellten sich an die Spitze eines großen Zuges, der durch die nationalitisch gesinnten Viertel der Stadt zog.

Vor dem Haus des IMA-Führers McKelven, der im Jahre 1922 in Dublin vor Gericht gestellt worden ist, hat der Zug angehalten. Es wurde eine Erklärung des IMA-Hauptquartiers verlesen, in der es u. a. hieß, der Feldzug gegen England werde so lange fortgesetzt, bis der letzte britische Soldat irischen Bodens verlassen habe. Vielleicht werde die IMA, bereits in nächster Zukunft zu den Waffen greifen müssen, um das Vaterland gegen die Unterdrücker zu befreien. Die englische Polizei zeigte sich zunächst außerstande, die Demonstration zu unterbinden. Später jedoch kam es zu schweren Zusammenstößen, die die Erbitterung der Iren nur noch steigerten.

Gleichwünsche des Führers

Zum 40jährigen Militärjubiläum des Generalobersten von Brauchitsch

Berlin, 22. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zu seinem 40jährigen Militärjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Anlässlich der 40jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Sie in die Armee eintraten, gedanke ich Ihrer und Ihrer für das Heer geleisteten Dienste auf das herzlichste. Adolf Hitler.“

Außerdem hat der Führer dem Oberbefehlshaber des Heeres sein Bild in silbernen Rahmen mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichen lassen.

Englands Behauptungen über Syll sind Lügen

Ein ausländische Pressevertreter schildert die Wahrheit

Berlin, 22. März. Vor ausländischen Pressevertretern sprach am Freitag einer der Teilnehmer an der Fahrt ausländischer Pressevertreter nach Syll, die dort Gelegenheit hatten, zu sehen, wie erfolglos der englische Angriff geblieben war. Wir sind, so erzählt er, mit der Eisenbahn über den Hindenburg-Damm bis nach Westerland gefahren. Am Hindenburg-Damm war keine Spur von Beschädigungen zu sehen. Die Fahrt über den Hindenburg-Damm ging langsam vor sich, und ein Teil der Pressevertreter hatte Gelegenheit, auszusteigen und sich selbst davon zu überzeugen, daß nichts von Beschädigungen zu sehen war. Ich habe aufgepaßt und nichts gesehen.

Von Westerland ging es dann nach Hörnum. Nach Schätzung der dortigen Offiziere hat der britische Angriff von 20.00 Uhr bis 2.40 Uhr morgens gedauert. Wie die Offiziere erklärten, haben die Briten einzeln und in kleineren Gruppen angegriffen. Die deutsche Abwehr des Angriffs, der sich anscheinend auf Hörnum konzentrierte, erfolgte nur durch Flak. Jagdflieger wurden nicht eingesetzt. Der Pressevertreter erzählte dann, was er in Hörnum gesehen hatte. Zunächst haben wir den schlimmsten Treffer gesehen, das Lazarett, das von einer mittelmäßigen Bombe getroffen war. Das Dach war durch die Explosion der Bombe schwer beschädigt. Der diensthabende Arzt erzählte mir, daß er gerade in der Empfangshalle stand, als die Bombe einschlug. Er hat sich darauf in den Luftschutzkeller begeben, wo die in dem Lazarett liegenden Patienten bereits untergebracht waren, so daß auch von ihnen keiner verletzt worden ist. Im Operationszimmer war nur eine große Fensterscheibe entzwei, sonst war hier und in anderen Räumen keine Beschädigung zu sehen.

Wir gingen dann zu den Radiotürmen. Etwa sieben Meter

von dem einen Turm entfernt befand sich ein etwa 5 Meter breiter und 2 1/2 Meter tiefer Bombentrichter. Diese Bombe hatte aber an dem Radioturm keinen äußerlich sichtbaren Schaden angerichtet. Nur eine in der Nähe liegende Scheune, die sehr leicht gebaut war, war ziemlich zerstört. Die Pressevertreter hatten dann Gelegenheit, die Flugzeughallen selbst von innen und außen zu besichtigen. In der Nähe einer Halle ist ein Bombentrichter zu sehen, der anscheinend von einer ziemlich kleinen Bombe herrührt. Auf dieser Seite der Halle waren natürlich die Fenster zu Bruch gegangen und auch die Außenwand durch Splitter beschädigt. An der zweiten Halle dagegen war gar nichts zu merken. Die Flugzeuge standen drinnen und auch draußen und, soweit ich sehen konnte, war alles vollkommen normal.

Ein weiteres Ziel des Luftangriffs schien auch ein großer Heberan gewesen zu sein. Es wurde uns erzählt, daß dieser von kleineren Bomben getroffen worden ist, aber nicht von anderen Bomben. Es war nicht zu bemerken, daß diese Bomben Schaden angerichtet haben. Eine Munitionsliste getroffen. Sie lag in dem Deckel ein Loch von 3 bis 4 Zentimeter Durchmesser und hing dann an zu brennen. Soldaten haben die Munition dann kaltblütig entfernt, so daß nichts passiert ist. Ich habe etwa 20 solcher ausgebrannter Bomben gesehen. Soweit ich feststellen konnte, haben sie nirgends in Hörnum größeren Schaden verursacht. Das ist im ganzen alles, was in Hörnum zu sehen ist.

Im übrigen berichtete der Pressevertreter noch, daß das Leben auf der Insel völlig normal war. In Westerland pulsierte das Leben auf den Straßen, und in dem Restaurant des Hotels, das die Pressevertreter besuchten, war Hochbetrieb.

Wenn man diese nüchternen Beobachtungen und Feststellungen des ausländischen Pressevertreters hört, dann tritt die Verlogenheit der britischen Behauptungen um so klarer zutage. Hatten doch die Engländer, um Grund zu haben, von einem Erfolg sprechen zu können, einfach behauptet, ein Munitionsdepot sei getroffen worden, die ganze Insel habe in Brand gestanden, hohe Flammen seien emporgefliegen und der Hindenburg-Damm sei zerstört worden. Wie schnell haben sich die Siegesmeldungen des „legendären Löwen“ wieder als das erwiesen, was sie sind: Erbärmliche Lügen.

Dänische Vorstellungen in London

wegen der Bombenwürfe

Kopenhagen, 21. März. Die dänische Regierung hat auf die gemeldeten mehrfachen und schweren Übergriffe der englischen Luftwaffe am Abend des Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch ohne Zögern reagiert. Wie von zutändiger Seite verlautet, ist der dänische Gesandte in London angewiesen worden, bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen der Verletzung der Neutralität Dänemarks zu erheben, die in der Nacht zum Mittwoch durch das Überfliegen dänischen Hoheitsgebieten an der Westküste Jütlands und durch den Abwurf von Bomben erfolgt ist.

Eine Stimme Mehrheit für Reynaud

Beschärfung des Kurzes der französischen Kriegsbeher

PARIS, 22. März. Die Kammer nahm Freitag das Vertrauensvotum für die Regierung Reynaud mit 288 gegen 156 Stimmen bei 111 Stimmenthaltungen an. Das Kabinett beschloß, im Amt zu bleiben.

Nachdem sich der Kurs der französischen Kriegsbeher von Daladier zu Reynaud verschärft hatte, scheint sich damit eine weitere Verschärfung anzubahnen.

Das neue französische Kabinett

Der Kabinettswechsel in Paris vollzogen

Brüssel, 21. März. Das neue französische Kabinett, das Donnerstag mittag unter Paul Reynaud gebildet wurde, setzt sich nach einer Verlautbarung von Paris wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister: Reynaud; Nationale Verteidigung: Daladier; Vizepräsident des Kabinetts: Chauvemp; Kriegsmarine: Campinchi; Luftfahrt: Laurent-Eynac; Rüstungen: Dautry;

Außere: Serol; Finanzen: Lamoureux; Inneres: Henry Rog; Handel: Louis Rollin; Kolonien: Mandel; Erziehung: Sarraut oder Delbos; Landwirtschaft: Luceville; Bodade: Bonnet; Öffentliche Arbeiten: de Monzie; Arbeitsministerium: Pomare; Informationsministerium: Frossard; Handelsmarine: Rio; Öffentl. Gesundheit: Fernod; Pensions: Rivière oder Lartigue; Unterstaatssekretäre: Ministerpräsident: Raymond Bidot; Auswärtiges: Champetier de Ribes; Inneres: Jacquinet; Krieg: Hippolyte Ducos; Finanzen: Daniel; Elsass-Lothringen: Schuman; Kriegsmarine: Blanche; Arbeit: Albertina.

Kriegskabinett in Paris

Brüssel, 22. März. Nach einer Reuters-Meldung ist innerhalb der französischen Regierung ein sogenanntes Kriegskabinett gebildet worden, das sich zusammenschließt aus Ministerpräsident Reynaud, Verteidigungsminister Dal-

adier, Marineminister Campinchi, Luftfahrtminister Laurent-Eynac und Rüstungsminister Dautry. Das Kriegskabinett soll täglich Sitzungen abhalten.

Die neue Ministerliste, verglichen mit dem vorausgegangenen Kabinett Daladier, zeigt, was die politische Richtung anbetrifft, keine wesentlichen Unterschiede. Man kann höchstens von einer allerdings unbedeutenden Verschiebung nach rechts sprechen. In dem neuen Kabinett wird Paul Reynaud nicht nur das Ministerpräsidenten übernehmen, sondern auch gleichzeitig die Leitung der französischen Außenpolitik. Daladier behält das Kriegsministerium bei. An neuen Personen sieht man im Kabinett als Vizepräsidenten Laurent-Eynac, als Außenminister Serol, als Finanzminister Lamoureux, als Innenminister Henry Rog, als Handelsminister Rollin. Das Erziehungsministerium, das bisher Delbos innehatte, übernimmt der bisherige Innenminister Sarraut. Nachdem Sarraut mit dem Innenministerium eine große Macht in der Hand hatte, hat dieser Wechsel in den französischen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt und man fragt bereits, nach den Hintergründen, warum dieser mächtige Mann sein bisheriges Ministerium verlassen mußte. Der jüdische Kolonialminister Mandel, der bei der Kabinettsbildung in der Kasse einen führenden Anteil hatte, behält das Kolonialministerium bei. Der Vizepräsident der Regierung bleibt Chauvemp. Neu ist die Bildung des französischen Informationsministeriums, dessen Leitung Frossard, dem Direktor der Zeitung „Justice“, übertragen wurde.

Die hervorragendsten Vertreter der internationalen Plutokraten- und Kapitalistenclique wurden zu den tragenden Säulen des neuen französischen Kriegskabinetts. Paul Reynaud, der Schüler Voicardes, — Mandel, der Jude, der mit allen Wölfen gewaschen ist, der mit den typischen Merkmalen seiner Klasse gezeichnete Helfershelfer Clémenceaux aus dem Weltkrieg — dies genügt, um zu wissen, wohin die Reise geht. Dieses neue französische Kabinett ist die schärfste Kampfanlage, die sich denken läßt, sowohl an Deutschland, wie überhaupt an das Prinzip der Neuordnung Europas, an die Mächte, die sich die Verwirklichung der legendären Grundzüge der Wiederaufrichtung und Erneuerung

Wehrmachtsbericht vom Donnerstag

Neun Kriegs- und Handelschiffe mit 42 000 Tonnen versenkt — Der Erfolg des Angriffs der deutschen Luftwaffe auf den Geleitzug bei Scapa Flow — Drei britische Flugzeuge bei Angriffsvorhaben auf Syll abgeschossen

Berlin, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzer Wald örtliche Artillerie- und Spätrtruppentätigkeit.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. März gegen Abend einen durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten britischen Geleitzug in der Höhe von Scapa Flow sowie ein bewaffnetes Handelsschiff im englischen Kanal erfolgreich an. Der Geleitzug wurde gesprengt. Neun Kriegs- und Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von ca. 42 000 Tonnen sind versenkt worden. Zwei weitere Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von ca. 11 000 Tonnen wurden schwer getroffen, eines der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Am Vormittag des 20. März wurden einzelne britische Aufklärungsflugzeuge in der Nähe der Ost- und Nordirischen Inseln gesichtet und von der deutschen Abwehr abgewiesen. Die Verluste der britischen Fliegertruppe bei ihren Angriffsversuchen gegen die Insel Syll in der Nacht vom 19. zum 20. März haben sich nach den abschließenden Feststellungen auf drei Flugzeuge erhöht.

Zu dem erfolgreichen Luftangriff auf den britischen Geleitzug weiß die britische Admiralität nach dem Rezept Lügen-Churchills zu sagen, daß bei den britischen Schiffen und Flugzeugen keines Schaden oder Verluste erlitten hätte, nur zwei kleine neutrale Fahrzeuge seien leichter beschädigt worden. Aber nach diesen Abschwächungen und Lügen, denen eindeutig der klare deutsche Wehrmachtsbericht gegenübersteht, an dessen peinlicher Genauigkeit und Wahrheitsliebe kaum ein Neutraler zu zweifeln wagt — siehe die Berichterstattung über Scapa Flow! — kommt die Churchill-Lüge in Reinkultur: Zwei britische Marineflugzeuge griffen zehn Heinkel-Flugzeuge an und zerstörten sie!

Wer's glaubt, zählt einen Taler! So hieß früher ein Sprichwort, das man ruhig auf diese lausliche Churchill-Sage anwenden kann. Demgegenüber meldet der deutsche Wehrmachtsbericht den Abschluß eines englischen Flugzeuges und sagt offen, daß ein deutsches Flugzeug nicht zurückgekehrt ist.

Wehrmachtsbericht vom Freitag

Erfolgreiche Unternehmungen der deutschen Seestreitkräfte

In drei Tagen über 32 000 BRT. versenkt

Berlin, 22. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte trotz ungünstiger Wetterlage bis in die nördliche Nordsee auf.

Die Unternehmungen unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg waren weiterhin erfolgreich. Im Verlauf allein von drei Tagen wurden 32 694 BRT. feindlichen und dem Feinde unzugänglichen Handelsschiffsräume versenkt.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgeld und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Hinterwärts, wenn sie die Zeitungspreise umgeben, kann man sich nicht wundern, wenn man sieht, wie die Zeitung in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

Die wertvollsten Informationen sind von Göttingen vorwärts zu den Lesenden zu bringen, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt, wie sie in der Hand der Lesenden liegt.

gegenübersteht. Es sind also sehr moderne Gedanken, die Sudermann bereits vor 40 Jahren niederschrieb.

Die Oberbayer. Volkshäuser wieder in Nagold

Die KSG. „Kraft durch Freude“ verschaffte uns am Donnerstag mit dem Gastspiel der Oberbayerischen Volkshäuser wieder einige wirklich köstliche Stunden.

Kreisleiter Baekner sprach in Ebhausen

Am Mittwoch fand in der „Traube“ eine sehr gut besuchte Versammlung der hiesigen Ortsgruppe statt.

Am Mittwoch fand in der „Traube“ eine sehr gut besuchte Versammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Ortsgruppenleiter E. Schütte begrüßte herzlich die erschienenen, besonders den Redner, unseren früheren Kreisleiter Ph. Baekner.

Ein Elternabend, wie er sein soll!

Hauptlehrer Memminger gestaltete in Rohrdorf eine feine Feier mit Aufführung seines Bühnenspiels „Die Prinzessin auf der Erbe“

Am Schulentlassungstag luden uns Klein und Groß zu einem Elternabend in die Gastwirtschaft zum „Ochsen“ ein.

Hauptlehrer Memminger sprach aus reicher pädagogischer Erfahrung tiefere Worte an Schüler und Eltern.

Aus dem Kleinen, lieben Märchen von Andersen: „Die Prinzessin auf der Erbe“ hat Hauptlehrer Memminger ein Bühnenspiel für Kinder und Erwachsene geschaffen.

Das ganze Spiel übertraf alle Erwartungen und dürfte den Autor, der es selbst leitete, überzeugt haben, wie dankbar man dafür war.

Alle Sprengtastele entlud sich in Rohrdorf. Bei der Entrümpelung einer Hausbühne fand ein 15jähriger junger Mann eine Sprengtastele.

Mit der Medaille „Für deutsche Volkspflege“ ausgezeichnet. Im Auftrag des Führers wurde durch Ortsgruppenleiter Fritz Haag dem verdienten Kassenerwarteter der KSG. Volkswohlwahr Amtsbote Christian Bröckelmeier die Medaille für deutsche Volkspflege mit Verleihungsurkunde herzlich überreicht.

Sammelergebnis für unsere Soldaten über 1200 RM. Für 70 im Heeresdienst stehende Soldaten konnte der Ortsvorsteher namens der Gemeinde und der Ortsgruppenleitung aus freiwilligen Spenden reichlich ausgefüllte Pakete aus der Heimatgemeinde abgeben.

bawarischen Humor aufgeführt wurde, daß sie Stürme der Heiterkeit entfaltete und zwei Stundenlang die Zuschauer glänzend unterhielt.

Ostermontag nicht fleischfreier Tag. Das Reichsernährungsministerium gibt bekannt: Der diesjährige Ostermontag kommt als fleischfreier Tag in Fortfall.

Hundezucht

Wögingen. Dieser Tage fand auf dem Sportplatz an der Bollmaringerstraße eine Jugendveranlagungsprüfung für Junghunde statt.

Gemeindehaushalt ausgezeichnet

3. Preis für Dinkel

Wögingen. Auf Grund der Ergebnisse der Befähigung der zur Felderprämierung angemeldeten Felder wurde u. a. der hiesigen Ortsbauernschaft für ihren mit Dinkel bestellten Gemeindehaushalt ein dritter Preis zuerkannt.

Letzte Nachrichten

Belgischer Fischdampfer überfällig

Brüssel, 23. März. In belgischen Schiffsfahrtskreisen rechnet man mit dem Verlust des Fischdampfers „S. 58“.

Zwei Eisenbahnunfälle in Kroatien

Belgrad, 23. März. Bei Zwanitz Grad fuhr der aus Belgrad kommende Orient-Express auf einen rangierenden Güterzug auf.

um. Sechs Güterwagen wurden zerstört. Zahlreiche Fahrgäste erlitten Verletzungen.

Das andere Unglück ereignete sich bei Jalusa. Eine Lokomotive stürzte plötzlich in 50 Meter Länge auf die Eisenbahngleise.

Die Hochwasserkatastrophe in Jugoslawien

Belgrad, 23. März. Die Ueberflutungen im jugoslawischen Donaugebiet nehmen unter dem verstärkten Zustuß der aus Ungarn kommenden Hochwasserwellen immer katastrophalere Ausmaße an.

26 000 Engländer als Drückberger

Amsterdam, 22. März. Wenn die feudalen Lords und Finanzhünen der Londoner City keine Möglichkeit mehr sehen, sich vor dem Kriege zu brücken, empfinden sie Gewissenskonflikte.

Abschiedsrede Gandhis

auf dem Indischen Nationalkongress

Kom, 21. März. In einer Abschiedsrede an die Abgeordneten zum Abschluß des Indischen Nationalkongresses erklärte Gandhi: „Wir müssen die Ketten der Sklaverei zerbrechen.“

Zwei dänische Dampfer gesunken

Amsterdam, 22. März. Die beiden dänischen Dampfer „Bothal“ (2126 BRT.) und „Bilting“ (1153 BRT.) sind am Mittwoch morgen nach einer Londoner Meldung gesunken.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zuverschiebungen in Lettland. Die lettische Kriminalpolizei ist einer groß angelegten Schließung mit Jüden und Fraktion von Jüden auf die Spur gekommen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 21. März

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen: a) 45,5, b) 38-40, c) 33; Bullen: a) 42-43,5, b) 38-39,5; Kühe: a) 41,5-43,5, b) 36-37,5, c) 26,5-33,5, d) 17-23; Ferkeln: a) 42,5-44,5, b) 39-39,5; Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 20-30; Schweine: a), b) und c) 54, d) 51, e) 49, f) 51, g) 55.

Marktergebnis: alles zugekauft. Schafe und Lämmer nicht notiert. Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 21. März.

Geforderte: Gotthold Strenger, 60 Jahre, Dürren (Ktbl.), gebürtig von Nagold; Gg. Wast, Jägersbauer, 48 J., Jagersberg; Bertha Böhlinger, Witwe geb. Günther, 87 Jahre, Freudenstadt.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erfolgt am Dienstag zur gewohnten Stunde.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Risch, sämtlich in Nagold. Kurzzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Lebeling der Lust hat, das Schreinerhandwerk zu erlernen, kann eintreten bei Heinrich Böhner Schreinermeister, Nagold. Ebenfalls sind 2 guterhalt. gebrauchte Hobelbänke 1,1 bronc. Truthühner für Zucht geeignet, verkauft Otto Kappler, Nagold Bahnhöfstr.

Gutempfohlenes Mädchen das schon gedient hat, für Küche und Hausarbeit in gute Dauerstellung (zwei erwachsene Personen) auf 1. April gesucht. Frau Alma Kollmar Forzheim, Lamenstr. 72 Telefon 7781. Lehr-Verträge der Handwerkskammer Reutlingen sind zu haben bei G. W. Jaiser, Nagold

Schnitt-Holz gegen Eintrag in die Schmitt-Eink.-Karte lausd. abzugeben. Angebote unter Nr. 230 an den „Gesellschafters“. 1 gut erh. Kinderwagen 1 „ „ Küchenschiff 1 „ „ Herrenfahrrad zu verkaufen Wer sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafters“.

Einen bereits noch neuen 2spännigen Kuh-Leiterwagen zu verkaufen Gottlieb Lehre, Schmiedmstr. Haterbach. Inferieren heißt profitieren! Verkauft schlechtere Kuh- und Zugkuh sowie 4 Mon. alt. Rindie Gündringen, Neue Str. 119.

Verkaufe eine 35 Wochen trachtige Kalbin Heinrich Reutlinger Unterjettingen. Verkauft schöne gewöhnliche Kalbin 35 Wochen trachtig G. Ranschenberger Schietingen

Neueste Ausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuches Stand 4. Juli 1939 Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und ausführlich Sachregister für RM. 2.70 vorrätig in der Buchhandlung Jaiser. Eine 33 Wochen trachtige Kalbin verkauft Hausnummer 19, beim Lamm Unterjettingen

Gewerbliche und Kaufm. Berufsschule Nagold-Altensteig

Schüleraufnahme

Gewerbeschule Nagold am Montag, den 1. April, vormittags 8 Uhr
Gewerbeschule Altensteig, am Freitag, 29. März, vormittags 9 Uhr.

Schulpflichtig sind alle im ehemaligen Kreis Nagold (ausgenommen Ober- und Untertalheim) und in Nödingen, Unterjettingen, Nischthalen, Bergorte, Hornberg, Zwierenberg, Göttingen, Grömbach, Hochdorf und Wörnersberg beschäftigten

männlichen und weiblichen Lehrlinge, Gehilfen und Jungarbeiter

In gewerblichen und kaufmännischen Betrieben unter 18 Jahren, ebenso alle aus den Volks- oder höheren Schulen entlassenen Schüler, die erst später eine Lehr- oder Arbeitsstelle antreten. Die Schulpflicht besteht auch während der Probezeit.

Der Besuch einer ländlichen Berufsschule wird auf die Gewerbeschulpflicht nicht angerechnet.

Die Einweisung bestimmter Berufe an andere Berufsschulen (Calw, Freudenstadt usw.) erfolgt nach der Aufnahme von hier aus. Ein Bleistift und Geld sind mitzubringen.

Nagold, den 23. März 1940
Der Schulleiter.

Finanzamt Altensteig

Nicht nur die Kassen- sondern auch die

Sprechstunden

des Finanzamts sind auf die Vormittagsstunden 8 bis 12 Uhr beschränkt.

Die Geschäftslage des Amtes macht die Einhaltung dieser Geschäftsstunden erforderlich.

Altensteig, 20. März 1940. Schweiker.

Frauenarbeitschule Nagold

Die neuen Kurse in Wäschnähen, Kleidnähen, Sticken und ähnlichen Handarbeiten beginnen am 1. April 1940.

Sach in Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- und Abendkursen teilzunehmen.

Anmeldung nimmt entgegen und Auskunft erteilt am 29. März, nachmittags von 2-5 Uhr in der Frauenarbeitschule die Schulleitung.

Einkaufssammelstelle für Kitzfelle sowie Felle aller Art

bei
Karl Sch. Sarr - Nagold
Beizgerbermeister und Fellhandlung

Ich suche zum sofortigen oder baldigen Eintritt

Kontoristin

die mit Handdurchschreibe-Buchhaltung vertraut ist, eogl. Halbtagsstellung.

Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause.

Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Nr. 231 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Haben einen Transport Oberland.

Kalbinnen und Kühe

sowie schöne Einstellrinder

am Ostermontag auf dem Markt in Neudulach stehen.

Zu Kauf und Tausch laden ein

Wilhelm und Emil Schill



Erste Hypotheken

und

Kommunal-Darlehen

gewährt zu günstigen Bedingungen die

Württembergische Hypothekenbank

Stuttgart II, Büchsenstraße 28, Fernruf 24057

Ueber die Oster-Feiertage bringen wir unser

Café

in empfehlende Erinnerung, insbesondere weisen wir darauf hin, daß

Weine und Spirituosen

in bester Qualität zum Ausschank kommen

Familie Weimer, Heselhausen



Diese

1.-RM Nickelmünzen

gelten seit dem 1. März 1940 nicht mehr.

Wir sind jedoch in der Lage, diese Münzen noch bis zum 31. Mai 1940 entgegenzunehmen und zu ihrem vollen Wert gutzuschreiben.

Inhaber von Heimsparbüchern und Sparuhren: Laßt umgehend diese Sparbehälter leeren! Ihr bewahrt Euch vor jedem Schaden durch Verlust des Geldes.

Kreissparkasse in Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr. Sonntag 14.30, 20 Uhr
Montag 14.30, 20 Uhr

Johannisfeuer

Ein Film mit Herz und viel Charakter! Ein außergewöhnliches Frauenschicksal bewegt uns

Zwei Beiprogramme: Haydn's letzter Besucher und Kartenspiele. Neueste Wochenschau.

Das seither von Herrn Obermed.-Rat Dr. Härle, Nagold, Waldeckweg Nr. 26 bewohnte

Einfamilien-Haus

mit Garten wird auf 1. April frei und ist zu diesem Zeitpunkt neu zu vermieten.

Auskunft erteilt Christian Dürr, Waldeckweg 24.

Todes-Anzeige

Nagold, den 23. März 1940

Unsere innigstgeliebte, nimmermüde, treusorgende Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Rentschler

geb. Kapp

ist Donnerstag früh nach kurzem aber schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen worden.

In tiefem Leid:

Lois Rentschler, Mechanikermeister
mit Kindern **Walter** und **Frig**
Sofie Kapp.

Beerdigung am-Ostersonntag 14 Uhr

Danksagung

Nagold, den 23. März 1940

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Christiane Rentschler

erfahren durften, sagen wir innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In großer Freude

Eshausen, 22. März 1940

das zweite Zwillingpaar ist da

Peter Volker kam mit Ursula

Dr. Rippmann mit Frau
Lydia geb. Hartner

z. Zt. bei der Wehrmacht

Frauenklinik Tübingen

Wir haben uns verlobt

Hildegard Muz

Otto Armbruster

Heselhausen

Walldorf bei Tübingen

Ostern 1940

Ihre Kriegstraueung geben bekannt

Willy Schuon

Therese Schuon

geb. Broch

Nagold

Ostern 1940

Wachendorf

Ihre Vermählung geben bekannt

Frig Gutekunst z. Zt. im Felde

Erika Gutekunst

geb. Schweizer

Schietingen

Ostern 1940

Nagold

Wildberg

Am Oster-Montag

große Hunde-Schau

im Gasth. z. „Löwen“

Chr. Klingel.



Stadt Wildberg
Kreis Calw

Der am Dienstag, den 26. März 1940
fällt

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt



wird abgehalten und ergeht hierzu allgemeine Einladung. Klauenvieh aus Sperr- und Beobachtungsgebieten darf nicht zugetrieben werden.

Marktbeginn: Schweinemarkt 8.00 Uhr. Viehmarkt 8.30 Uhr.

Der Bürgermeister.

Gottesdienst-Ordnung

Methodistenkirche

Ostersonntag, 24. März: 9.45 Uhr Predigt (Bögel), 11 Uhr Sonntagsschule, 19.30 Uhr Predigt (Hart)
Mittwoch 20 Uhr Bibelkunde.

Katholische Kirche

Samstag 14-16 Uhr Beichtgelegenheit, 18.30 U. Auferstehungsfeier.
Ostersonntag Nagold 9 Uhr.
Ostersonntag 7.30 Uhr Rohrort, 9.30 Uhr Nagold.

Sür Ostern!

- Ostereisendpapier
- Oster-Anhänger
- Ostergas und Papierwolle
- Rücken
- Eierattrappen
- Osterteller
- Osterbeutel
- Osterpostkarten

G. W. Saifer, Nagold



Lebenshilfe gegen Hühneraugen u. Hornhaut
Blindheit (2 Pfannen) 25 Pfg. in Apothe-
ken und Drogerien. Sicher zu haben
Drogerie Willy Letsche.



Kriegsrecht gegen Piratentum

Die Absicht der englischen Seeträgerführung

(Hr. O.) England hat uns den Krieg erklärt. England hat über uns die Hungerblockade verhängt. England hat seine Handelsdampfer mit Kanonen bewaffnet, damit sie in der Lage sind, deutsche Kriegsschiffe zu beschleichen. England geht jetzt daran, seine Handelsdampfer mit Torpedobewaffnung auszurüsten, um deutsche Kriegsschiffe, die das Anhalterrecht ausüben, zu torpedieren.

England hat zu allen Zeiten darauf bestanden, daß das Anhalter- und Seebeneidrecht als Völkerrecht unangetastet bleibt. England hat zu allen Zeiten darauf bestanden, daß das Blockaderecht möglichst weitgehend zur Anwendung kommt. Jetzt aber, da England selbst von den selbstverständlichen Abwehrmaßnahmen Deutschlands schwer getroffen wird, schreit es in die Welt: „Die Deutschen sind Barbaren!“

Hier offenbart sich die ganze Heuchelei: Sie schreien, weil wir zurückzuschlagen und uns ihrer niederrücklichen Kriegsführung in dem Krieg, den sie angefangen haben, zu wehren wissen. Diese komischen Heiligen haben offenbar geglaubt, wir Deutsche lassen uns in aller Seelenruhe von den großmächtigen Herren an der Themse abwürgen und bitten noch obendrein um Verzeihung, daß wir da sind.

Wenn andere Staaten und Völker, die es wirklich nicht nötig hätten, sich von den edlen Lords und Gentleman schlecht behandeln lassen — der Deutsche duldet das nicht! Es läßt uns völlig kalt, wenn die „News Chronicle“ oder der „Daily Telegraph“ wie die Juden an der Klagemauer zu Jerusalem klagen und jehern. Dieser Hohngeheiß beweist uns nur, daß die deutsche See- und Luftkriegsführung die edlen Lords und ihre Teilhaber aus den Häusern Rothschild, Goldsmith, Sassoon, Samuel, Cohen, Mond usw. in dem von ihnen angezettelten Krieg zu treffen weiß.

Es ist kindisch, darüber zu stöhnen, die deutsche Kriegsmarine führe eine „wahrlose und völkerrechtswidrige Minenlegung“ durch, denn die Minenlegung der deutschen Kriegsmarine ist eine durchaus im Rahmen des Völkerrechts sich bewegendes Abwehrmaßnahme gegen den feindlichen Abwehrmaßnahmen.

Es ist auch lächerlich, sich voller Entrüstung dagegen zu wenden, daß die deutschen U-Boote und Flugzeuge die britischen und französischen Konvois angreifen. Geleitfahrten ist Kriegsmaßnahme und wird durch deutsche Kriegsmaßnahmen beantwortet. Wer im Geleit fährt, hat die Folgen zu tragen.

Bewaffnete Handelschiffe sind Kriegsschiffen gleichzusetzen und dürfen sich nicht wundern, daß sie als Kriegsschiffe behandelt werden.

Handelschiffe, die sich unter Schutz von Kriegsschiffen in den Geleitzug begeben, juchen die Waffenhilfe der sie begleitenden Kriegsschiffe. Wer aber Waffenhilfe und Waffenstütze sucht, fordert Waffenangriff heraus! Wer im Konvoi fährt, verfällt dem Angriff!

Wir haben den Krieg nicht erklärt und nicht gewollt! Erklärt und gewollt ist er von England! Wenn England jetzt die Folgen zu spüren bekommt, dann nur mit Recht!

Die Felsenfestung „Steiner Klotz“

Eine Aumerktafel — Zeigt eines der stärksten Bollwerke des Westwalls

... 20. März. (Hr.) Am Obertheim, nur wenige Kilometer unterhalb des „Dreiländerblicks“ kurz vor Basel, wo die Grenzen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz zusammenstreffen, erhebt sich das trotzige Felsenmassiv des Steiner Klothes mit steil aufragenden Kalkfelswänden, mit dem kleinen Dorf Meien und nur einige hundert Meter weit entfernt, dem Rheinstrom zu seinen Füßen. Romantisch anzusehen — eine idyllische, lagenanwobene Landschaft. Trotzdem ist der „Klotz“ durch seine beherrschende Lage von Natur aus einer harten Aufgabe vorbestimmt. Auf ihm befand sich einst ein Aumerktafel, dann war er im Mittelalter Thron einer starken, vielmehrstrittenen Burg eines stolzen Schloßes bishöflicher Feudalherren. Vor dem Weltkriege wurde er Festung, mußte dann geschleift werden, und heute ist er eines der mächtigsten Bollwerke in diesem Abschnitt des Westwalls.

Es ist nicht ganz einfach, zum Kommandanten des Steiner Klothes zu gelangen. Kein Fremder, wenn er überhaupt erst einmal den richtigen Eingang gefunden hat, wird sich so leicht in diesem Labyrinth von Felsgängen zurechtfinden. „Zum groben Klotz“ führt an der Tür des Kommandantenzimmers. Aber das sollte keine persönliche Note sein, vielmehr war der Kommandant recht freundlich und — nachdem wir uns ausgewiesen hatten — meinte, uns sein „Haus“ zu zeigen.

Wir wandern durch lange Gänge, die sorgfältig ausbetoniert sind. Wie hoch türmt sich der Klotz über uns empor, und mit weih moderner Sprengtechnik wurden diese Gänge und Stollen dem Felsen abgerungen — das sind die Gedanken, die uns begleiten, als unsere Schritte dröhnend durch die Gänge klingen. Treppen und Räume sind ebenfalls aus dem Fels herausgehauen. Wir stehen in den Kampfräumen und schauen durch die Schießscharten. Die Ebene auf dem französischen Ufer breitet sich weit und offen vor uns aus. Jedem W. Schützen mag da das Herz im Leib lachen, ein so wunderbares Schießfeld vor sich zu haben. Es gibt keinen Winkel in dem Gelände vor uns, der nicht mit dem tödlichen Feuerregen aus diesen unheimlichen Felsenkellern hitzartig erfaßt werden könnte. Die Festungsbesatzung muß schon immer einen goldenen Humor besessen haben. Das beweisen die Namen, die die Unterkunftsräume tragen. Wir lesen an den Eingängen: „Chefs Windhund“, „Onkel Toms Hütte“, „Zum schweren Schlägel“, „Billa Landrat“, „Billa Hani“, und ein Raum, der gleich neben dem „Groben Klotz“ liegt, betitelt sich der „Grobe Keil“; in ihm finden wir über einer Schießscharte die sinnige Inschrift: „Wenn einmal schlägt der grobe Keil — o weh Boitu, dann — Sieg-Heil!“

Dann führt uns der Kommandant zum Gipfel des Klothes. Wir tragen einen steilen Pfad hinauf. „Geben Sie acht, daß Sie hier nicht ausrutschen, denn zwei Meter von hier führt eine Felswand 50 Meter tief ab, da holt Sie keiner mehr zurück“, meint er, als wir auf den von Eis und Schnee glitschigen Stufen einmal leicht ins Gleiten kommen. ... Draußen hat man eine phantastische Fernsicht. Basel liegt breit und großstädtisch zu unseren Füßen. Draußen auf dem französischen Ufer hebt sich ein großes weißes Gebäude ab, auf dem in großen Lettern „Electricite du Rhin“ zu lesen ist. Ein Elektrizitätswerk — einst in der Ohnmacht des Reiches aus deutschen Tributgeldern und -Beiträgen gebaut.

Auf dem Gipfel selbst aber finden wir zusammengestürzte, übereinandergewürfelte Betonbrocken, von einer Dicke von anderthalb bis zwei Meter. Oft ist noch eine halbe Wand oder eine halbe Decke erhalten, so daß man ohne große Mühe die Räumlichkeiten der alten Festung Meien rekonstruieren kann, an der in den Jahren von 1902 bis 1909 — also sieben Jahre lang — mit Hilfe von hunderten italienischen Arbeitern gebaut wurde. Mehrere

Batterien und Infanteriewerke waren hier untergebracht. 1919 wurde die Festung dann auf Grund des Versailler Diktates mit riesigen Sprengladungen bis zu 15 Zentner Nitroin geschleift. Heute ist das längst doppelt und dreifach wieder aufgeholt.

Auf dem Gipfel sind auch noch spärliche Überreste der mittelalterlichen Burg Meien zu finden. Sie ist wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert erbaut worden, da die Lage einer solchen Feste — zumal der Rhein bis zur sogenannten Rheinborektion in den Jahren 1850 bis 1871 die Felsen des Klothes umspülte! — weithin beherrschend gelten mußte. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts gelangte die Burg, die aus einer unteren und oberen Burg bestand, in den Besitz von Parteigängern des Hauses Habsburg und wurde damit ein gefährlicher Gegenpol für die in Basel aufsteigende Freiheit. Im Jahre 1409 jogen deshalb die

Hütet euch vor fahrlässigem Landesverrat!

Erfahrungen aus der Praxis geben Veranlassung, der Deffentlichkeit erneut und eindringlich die Gefahren vor Augen zu führen, die für die Landesverteidigung, aber auch für den einzelnen Volksgenossen aus Unachtsamkeit bei Gesprächen entstehen können. Zwar findet der bewußte Landesverrat, das schmählichste aller Verbrechen, das schon im Einzelfall die Sicherheit des Reiches gefährden und Tausenden von Soldaten oder Zivilisten das Leben kosten kann, beim deutschen Volk mit seinem lauterem Charakter nur selten einen willfährigen Heiser. Aber gerade der lautere und biedere deutsche Mensch, der häufig allzu arglos ist, der dazu neigt, jeden für so anhängig zu halten, wie er selbst ist, gerät durch seine Vertrauensseligkeit leicht in die Gefahr, gegen seinen Willen und unbewußt fahrlässig Landesverrat zu begehen. Nur ein Beispiel, dessen Erwähnung jetzt keinen Schaden mehr anrichten kann, sei hier für viele gegeben: Während des polnischen Feldzuges, im September 1939, hat es sich in der Berliner Stadtbahn ereignet. Auf einer Bank saßen zwei Herren, auf einer anderen in der Nähe zwei Damen, dann die eine etwa 18, die andere vielleicht 60 Jahre alt. Die Jüngere öffnete einen Brief und las ihn der Älteren vor und zwar, da die alte Frau wohl sehr höflich war, mit so lauter Stimme, daß in jedem Winkel des Abteils jedes Wort verstanden werden mußte. „Denk euch“, so hieß es in dem Brief, „mit hier in X. und auch in den umliegenden Dörfern können von Glück jagen, daß wir die Erde herein haben. Denn bis zum ... September müssen wir unsere Pferde an die Wehrmacht abliefern!“ In der lauten Vorlesung waren der Ortsname und das genaue Datum ebenfalls genannt. Wenn außer den beiden Männern, die zufällig im öffentlichen Dienst standen, noch jemand in dem Abteil gewesen wäre, hätte es nicht bei einer ersten Verwarnung der beiden Frauen bleiben können, sondern unter Umständen Strafanzeige wegen fahrlässigen Landesverrats erfolgen müssen, denn auf solche unbedachten Schwärzereien macht der feindliche Nachrichtendienst förmlich Jagd, weil er aus ihnen viel mehr Schlüsse ziehen kann, als der Laie ahnt. Die Plakate, die wir jetzt überall sehen: „Achtung, Feind hört mit!“ haben eine bitterernste Bedeutung für des Reiches Sicherheit und seinen Sieg. Wir haben es mit verschlagenen Feinden zu tun, denen kein Verbrechen gemein genug ist, um zu versuchen, trotz ihrer militärischen und wirtschaftlichen Unterlegenheit ihre Chance zu verbessern. Sie warten auf Herrn und Frau Wichtigt, die „aus besser Quelle“ erfahren haben, daß es nun aber bestimmt Ende ... da oder dort losgeht, sie laufen bei jeder Gelegenheit auf jedes Wort eines Soldaten, gar eines Umläufers, der eben von der Front kommt, oder aus dem Munde eines Kraftarbeiters, der sich damit brüsst, welche unüberwindlichen Waffen er bauen hilft.

In der Deffentlichkeit debattiert man überhaupt nicht über Dinge, die auch nur entfernt mit der Landesverteidigung zusammenhängen, ob es sich dabei um mehr oder weniger richtige Kenntnisse über deutsche Flugzeuge handelt oder um telephonische Erörterungen der Versorgungslage oder um Gespräche darüber, wie viel Transportzüge gerade heute morgen wieder durch den Bahnhof gerollt sind oder wie viel Getreide da und dort eingelagert wurde, — alles das bleibt in der Wirkung das gleiche. Alle solche Gespräche, in der Deffentlichkeit erzählt, können unmittelbar einen Akt des Landesverrats darstellen. Das zu verhindern schon nicht mehr in der Macht des leichtfertigen Erzählers. Daß man es unterläßt, Soldaten über ihre dienstlichen Dinge auszufagen, ist selbstverständlich. Es macht den deutschen Soldaten gewiß keinen Spaß, einen sonst ehrlichen Volksgenossen als Landesverräter zu brandmarken und ins Gefängnis oder Zuchthaus zu senden. Dem unbefonnenen Schwärzer aber droht diese Gefahr. Und das mit Recht. (ndg.)

Zum Schutze der Jugend

Eine Verordnung des Reichsinnenministers

Berlin, 21. März. Der Reichsinnenminister hat eine Folgeverordnung zum Schutze der Jugend erlassen. Wegen der durch den Krieg bedingten veränderten Lebensverhältnisse wird danach bestimmt, daß Jugendliche unter 18 Jahren sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen

Öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben dürfen. Der Aufenthalt in Gaststätten aller Art ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder Beauftragten in Gaststätten überhaupt nicht aufhalten. Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Varietés und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in entsprechender Begleitung befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendlichen unter 18 Jahren ist ferner in Gaststätten der Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln verboten. Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder seines Beauftragten auch der Genuß von anderen alkoholhaltigen Getränken. Die Verordnung bringt ferner für alle Jugendlichen unter 18 Jahren ein Verbot des Genußes von Tabakwaren in der Deffentlichkeit. Der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentliche Tanzveranstaltungen stattfinden, und die Teilnahme an Tanzveranstaltungen im Freien ist Jugendlichen unter 18 Jahren nur in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person gestattet, und auch dann nur bis 23 Uhr.

Das Dorf Meien wurde in fast allen Kriegen heimgejucht und erlebte das typische Schicksal des Grenzlandes. Im September vorigen Jahres wollte man gerade die 800-Jahr-Feier von Meien begehen, denn das Dorf ist 1139 zum erstenmal urkundlich benannt. Da brachen die Engländer den Krieg vom Zaun, und die Feier mußte auf eine andere Zeit verschoben werden. Daß sie aber nachgeholt werden wird, das wissen die Meiner, so gut wie ein guter und geschähter Tropfen dort am Oberrhein wächst, so gut wie die uneinnehmbare Felsenfestung und die Bunter des Westwalls am Meiner Ufer stehen. Hermann Oppert.

Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Die Bestimmungen über die Fernhaltung aus öffentlichen Plätzen gelten ferner nicht für Veranstaltungen der Partei sowie für Jugendliche, die sich nachweislich auf Reisen befinden. Jugendliche, die vorläufig gegen die Verordnung verstoßen, werden mit Haft bis zu drei Wochen oder Geldstrafen bis zu 50 RM bestraft. Für Erwachsene sind Geldstrafen bis zu 150 RM und in besonders schweren Fällen Haft bis zu sechs Wochen angedroht.

Bertrauen zur deutschen Landfrau

Die Kämpferinnen für die Volksernährung — Die Dorfgemeinschaft soll helfen!

NSK. Wenn dem einen oder anderen die Bedeutung, die der Landfrau als wesentliche Stütze der Heimatfront zukommt, noch nicht in vollem Ausmaße klar war, dann haben ihm wohl die Worte Hermann Görings an das Landvolk deutlich vor Augen geführt, daß der Sieg innerhalb der Landesgrenzen zu einem ganz großen Teil von der deutschen Bäuerin ertämpft werden muß. Sie ist es, der Hermann Göring „eine tiefe Hochachtung und ein heißes Dankgefühl“ entgegenbringt und deren Schültern er ebenso wie denen der Bauern, Landwirte und Landarbeiter die große Verantwortung um die Nahrungssicherung von Front und Heimat auferlegt.

Was wird nun von der Bäuerin erwartet? Daß sie der Parole für die Erzeugungsschlacht dieses Jahres rüchhaltlos und mit gelobter Mute folgt, ob ihr der Mann bei der Arbeit zur Seite steht oder ob er zu den Waffen gerufen ist. Jeder, der weiß, wie lang der Arbeitstag der Bäuerin auch in Friedenszeiten ist, wird sich ein Bild von dem Maß der Anforderungen machen können, die gegenwärtig an die Landfrau heranreten.

Denn es gilt ja nicht nur, die Leistungen auf dem bisher erreichten Stand zu halten, sondern sie müssen nach verschiedenen Richtungen noch erhöht werden. Auf der einen Seite sind es in hervorragendem Maße Delfrüchte, Faserpflanzen und Feldgemüse, auf der anderen Seite ist es die Milch- und damit die Buttererzeugung, deren Erträge weiter gesteigert werden müssen. Bei den Delfrüchten soll eine Verdoppelung bis Verdreifachung, bei den Faserpflanzen eine Verdoppelung des bisherigen Ertrages erreicht werden. Der Vollmilchverbrauch soll auch im Landhaushalt und Viehhof beträchtlich eingeschränkt werden, und zwar um 2 Milliarden Liter, die zur Herstellung der friedensmäßigen Einfuhrmenge an Butter ausreichen. Das bedeutet, daß das Programm der nationalsozialistischen Agrarpolitik — mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwerten — im Kriege mit verstärktem Kräfteinsatz verwirklicht werden muß.

Ohne das tiefe Verständnis der Landfrau dafür, ohne ihre Bereitschaft und ohne ihren unbedingten Willen zur freudigen und rüchhaltigen Mitarbeit ist das gesteckte Ziel — Höchstträge! — nicht zu erreichen. Daß ihr bei ihrer großen und schweren Aufgabe Produktionsmittel und Arbeitskräfte so viel wie eben möglich zur Verfügung gestellt werden, daß der Appell an die deutsche Jugend, an helfende Hände aus der Nachbarschaft und aus der Stadt nicht ungehört verhallt, dafür werden Partei und Staat nach Kräften sorgen. Wo eine alleinlebende Frau bei der Planung des Rates bedarf, ist es Pflicht eines Bauern oder Landwirts wie der ganzen Dorfgemeinschaft, die ihre Arbeiten rüchgemäß erledigen konnten, ihr mit ihrer Erfahrung, mit Vorschlägen, aber auch mit Maschinen und Arbeitskräften zu helfen, daß auch sie die gestellten Aufgaben meistern kann. Denn auch die Höfe, von denen der Bauer oder Betriebsführer zur Wehrmacht eingezogen wurde, dürfen nicht verjagen. Sie müssen — nach den Worten des Generalfeldmarschalls — genau so, als wenn der Bauer dabei wäre, alles liefern, was das deutsche Volk zur Ernährung braucht. Damit wird auch von der Frau, die in der Landwirtschaft steht, ein sehr sachliches, sehr lebendiges Interesse verlangt für die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge einerseits und andererseits für die Voraussetzungen, die das beste Gedeihen von Pflanze und Tier gewährleisten.

Und noch eins ist von großer Wichtigkeit. Gerade die Frau muß restlos verstehen, warum die Regelung der Selbstversorgung im bäuerlichen Haushalt so und nicht anders getroffen wurde. Sie ist es zum großen Teil — in den Zeiten des Alleinwirkens ausschließlich — die den Ertrag im eigenen Anwesen bewirtschaftet. Daß sie nicht aus der Fülle schöpfen kann, wenn die werktätigen Männer und Frauen in der Industrie und in anderen Betrieben der Städte sich einschränken, dafür hat sie in den Jahren der



Nr. 14 Zeichnung: F. Meisel/Terra
Charlotte Daudert darf in einem Film, der in Ostpreußen spielt, nicht fehlen. Sie gehört also auch zu dem Ensemble bewährter Darsteller, das dem neuen Terrafilm „Johannisfeuer“ das künstlerische Profil gibt.

wachsenden Volkseinheit sicherlich ein Gefühl gewonnen. Denn sie weiß, daß auch in den Städten Ungeheures geleistet wird und oft nicht minder schwere Anforderungen an die Kraft des Einzelnen gestellt werden.

Der Rahmen der Verantwortlichkeit ist für die deutsche Landfrau weit gesteckt. Ihrer Treue und Pfllichterfüllung wird das deutsche Volk einmal viel zu danken haben. S. P.

Es geht um den Profit!

„Hört endlich auf, von Friedensbedingungen zu sprechen! Schlagt Deutschland in Stücke. Macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze! Gebt Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark! Nehmt den Hunnen alle Chancen!“

Das englische Millionenblatt „Daily Herald“, angeblich das Sprachrohr der englischen Arbeiter, in Wirklichkeit im Besitz des jüdischen Multimillionärs Julius Salter Elias — also von den gleichen Plutokrateninteressen diktiert wie die übrige englische Presse — veröffentlichte am 18. Dez. 1939 dieses wahnwitzige Kriegsziel!

2,5 Millionen Personen erbbiologisch erfasst

Auf Befehl des Führers hat Reichsbauernführer K. Walther Darré planmäßig die Neubildung deutschen Bauerntums betrieben. Erstmals ist dabei eine völlig neuartige Menschenauslese erfolgt. Gilt es doch, dafür zu sorgen, daß wertvoller deutscher Boden nur Menschen überantwortet wird, deren rassische, menschliche und berufliche Qualitäten ein Höchstmaß an positiver Leistung zur Vermehrung deutschen Blutes und Sicherung unseres Lebensraumes erwarten lassen.

lungsgesellschaft. Bei der Auslese spielt naturgemäß das Alter und die Reifezahl eine Rolle. Spätestens vor Aufzug auf einen Neubauernhof muß die Heirat erfolgt sein. Andererseits wird grundsätzlich gefordert, daß der Mann mindestens 25, die Frau oder Braut mindestens 18 Jahre alt ist, da die berufliche Ausbildung und persönliche Reife in der Regel erst dann für die selbständige Führung des Neubauernhofes ausreichen.

Feldpostbrief vor Ostern

Von Berndt Hardeweg

(x) Liebe Mutter! Hab' Dank für Deinen Brief und die Strümpfe, ich habe mich über beides sehr gefreut. Es ist gut, wenn die Mütter für ihre Söhne im Felde striden und ihr Gebet mit in das Gewebe hineinintun. Ich, ich habe Dein Bild sehr deutlich vor Augen: Du sitzt da in dem alten Stuhl am Fenster nach dem Garten hin; die Nadeln klappern bis tief in den Abend hinein, Dein Haar ist etwas grauer geworden, Dein Mund herber — kein Wunder, wenn man wie Du zwei Kinder an der Front hat.

Ich bin oft an dieses Bild erinnert worden. Aber es hatte nicht mehr den Schrecken in sich, den ich als Kind empfunden habe. Ich mochte dieses Rot gerne, diese schneeigraue Einsamkeit, den Schrei der Krähen und die schmerzlichen Schritte der Bauern. Wir lagen nämlich in einer Landschaft, die mit diesem niederländischen Winter viel gemein hatte.

So winterlich war alles. In den Nächten wurden die Bauern wach und landauf, landab, so weit das Ohr reicht, rollten die Geschütze auf der Straße dahin, tappelten die vielen Hufe und stampfte der Schritt der Infanterie, Nacht für Nacht, und gen Morgen sahen wir dann bei den Leuten am Tisch und aßen. Es war ein gesundes, wirkliches Leben, wie es sich Männer wünschen, die einmal aus all dem herausgeworfen sein wollen, was ihre Freiheit bedroht: Miskunst, Anfeindung, Haß.

Bei den Bauern, um den abendlichen Herd versammelt, sangen wir unsere Lieder: „Denn wir fahren ...“ Ja, das war es also, gen England. Wir mußten den Briten schlagen. Wir sehnten uns nach dem Kampf. Der Winter wartet. Nun kommt Ostern. Gestern taute es schon. Die Dächer weigten, die Bäume tropften, der Aker legte seine Rippen

bloß, der Himmel hatte eine seidig blaue Farbe, und die Sonne wärme einem zu Mittag schon braun den Rücken. Es glaubt keiner, wie uns da auf einmal zu Mute war. Erst jubelten wir auf, ganz zünnert, weil wir es voreinander nicht wissen wollten, aber dann patte uns alle diese alte Hoffnung, dieser Frühlingsfroh, diese unbändige Lust, am Leben zu sein, und durch die Herzen hin ging ein einziger Sturm: Oh, Herr, gib jetzt den Kampf!

Wir müssen warten, bis der eine uns ruft. Tag um Tag geht nun die Sonne früher auf, die Stunden werden voll Windgestöhn und lauer Wärme sein, die Bauern pflügen, die Gänge dampfen und um Ostern sind schon die Hecken grün. Liebe Mutter, ich weiß, Du bist bei mir, wenn es soweit ist. Es ist alles nicht so schlimm, wie wir meinen, aber größer, viel größer, als ein Mensch ahnen kann. Der Glaube ist alles. Gruß und Kuß! Dein Junge.

Wie entstanden die Fjorde?

Meeresbuchten bis zu 18 Kilometer Tiefe

Der Fjallingfjord, in dem sich der heimtückische Ueberfall auf den deutschen Handelsdampfer „Altmark“ ereignete, ist einer der unzähligen Fjorde, die tief in die norwegische Küste einschneiden. Der Ausdruck „Fjord“, der sich in sprachverwandten Bezeichnungen in den deutschen Worten Föhre oder Föhre, in dem schottischen „Firth“ und dem schwedischen „Fjärd“ wiederfindet, wird für Meeresbuchten von allerdings sehr verschiedenen Ausmaßen angewendet.

Die norwegischen Fjorde zeichnen sich durch ganz besondere landschaftliche Reize aus, obwohl sie der Landschaft vielfach einen düsteren Charakter geben. Als lange, schmale und in der Regel auch tiefe Buchten finden sie sich vorwiegend an festiger Felslands- oder Inselküste. Ihren besonderen Charakter erhalten die Fjorde durch die Steilflanke, die zugleich durch ihre klimatischen Bedingungen ihre Bildung begünstigen. Sie treten da am häufigsten auf, wo Karle Niedererschläge zu verzeichnen sind. Fjorde entstehen durch Erosion, durch „Ausnagung“ — die ausfuchende Tätigkeit des fließenden Wassers bewirkt eine Vertiefung und Verbreiterung der Fjord-Einschnitte. Man weiß heute, daß die Fjorde in früherer Zeit tief eingeschnittene, durch fließendes Wasser entstandene und nach dem Meere hin abfallende Täler waren, die ihre endgültige Gestalt durch Gletschertätigkeit erhielten und dann vom vordringenden Meere bis zu bedeutender Höhe gefüllt wurden.

Nach heute findet man an vielen Fjorden, und ganz besonders an den norwegischen Fjordbildungen Gletscher oder Gletscherreste aus früheren erdgeologischen Zeitaltern. Von der Ausdehnung der Fjorde geben die größten und bekanntesten Einschnitte an der Küste Norwegens eine Vorstellung. Niemand weit im Süden des Landes liegt der Oslofjord, an dessen Ende die norwegische Hauptstadt gleichen Namens über den Fjord fließt, der fast 100 Kilometer lang ist. Diese Ausdehnung wird jedoch noch übertroffen durch den von hier aus westwärts zu fließenden Stangerfjord und weiter nach Norden zu, den Hardanger- und den Sognefjord, die eine Ausdehnung von 180 Kilometern erreichen. Berfolgt man die Küste Norwegens weiter nach Norden, so folgen einander an den größten Einschnitten der Kolbe, Drontheim, Vests, Lyngen, Foranger, Laks- und der Sarangerfjord.

Bow jeder haben die Fjorde den Charakter der norwegischen Küste und zugleich das Leben seiner Bewohner bestimmt. Sie sind wertvolle Helfer der Schifffahrt, da durch sie die Schiffe bis tief in das Innere des gebirgigen Landes vordringen können, das dadurch weitgehend dem Handel erschlossen wird. Es wirkt sich auch die Fischerei nicht nur an der Meeresküste, sondern am Ufer der unzähligen Fjorde bis tief in das Land hinein als bedeutender Wirtschaftsfaktor aus.

In den letzten Jahren sind die Schönheit und die Eigenart der Fjordlandschaften auch für den Fremdenverkehr weitgehend erschlossen worden. Die deutschen Redy-Reisen haben zahlreichen deutschen Volksgenossen einen Einblick in die eigenartige Struktur der norwegischen Küste gegeben.

Der Fjallingfjord an der Westküste ist ein kleinerer Fjord von etwa vier Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite, der Ästere Charakter der Fjordlandschaft kommt bei ihm besonders stark zur Geltung. Auch hier ragen hohe Felswände unmittelbar aus dem Wasser, und der kleine Ort Holmen blickt von et Bergeshöhe über die einsame Bucht.

Der grosse Karner ROMAN v. WOLFGANG MARKEN URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SAX)



„Was er will? Das doch wohl, Fräulein Walthaus. Heissen soll sein Werk, und es hilft gewaltig. Die Lebensbedingungen des Volkes will er verbessern.“ Anne schüttelte den Kopf. „Ich glaube doch ... daß Herr Karner der Welt noch nicht gesagt hat, was er will; daß er eines Tages mit der Öffentlichkeit, die alle seine Handlungen bis jetzt kennzeichnete, der Welt ein großes Wort, eine große Tat hinwirft. Etwas ungeahnt Großes!“ Hollenbach sah sie forschend an. Begeisterung war in ihren schönen Augen, die ihm von Tag zu Tag besser gefielen.

und ... als ich Herrn Karners Bild in einer Zeitschrift sah, bin ich fast wahnhaftig geworden. Es war meines Bruders Bild und ... es war doch Karner. Ich hielt es nicht aus und bin zu Karner gereist, um ihn zu sehen und damit Frieden zu finden.“

Hollenbach hatte ihr mit höchstem Interesse zugehört. „Und Sie fanden Frieden? Sie überzeugten sich von dem Irrtum?“

„Ja, ich fand Frieden und danke Herrn Karner, der mit einem Schlag, eine Arbeit gab, die mich zwingt, alle Kräfte zu entfalten, was mich glücklich macht.“

„Ich verstehe Ihr Entsetzen, Fräulein Walthaus. Die Neugierde ist so ungeheuer stark ... wie bei Maximilian Michailoff. Es ist gut, daß Sie jetzt beruhigt sind. Oder glauben Sie, daß hier ein Geheimnis walten könnte?“

Sie sann nach und schüttelte den Kopf. „Nein, ich glaube es nicht. Er ist Karner und kein anderer. Wir haben meinen Bruder begraben. Es ist unmöglich. Und doch ... dreimal hatte ich die Ehre, Herrn Karners Gast zu sein ... und jedesmal war es ein Wort, ein Ton, der mich erschrecken machte. Mein Bruder sprach anders. Leise, vertraut, seine Stimme klang wie abgebrochen. Karners Stimme ist dunkel, weich, wie der Klang einer Glocke. Er kann es nicht sein. Doch wenn er mich ansieht, dann sind es die Augen meines Bruders, in die ich schaue.“

„Seltsam! Seltsam! Wir sind dem Menschen Karner so nahe, sein Ich liegt so klar vor uns ... und doch wird er uns ewig unergründlich bleiben.“

Karner sah währenddessen in seinem Musikzimmer und lauschte den Klängen der herrlichen Orgel. Cramer war ein Meister in seiner Kunst. Die gewaltigen Werke eines Bach ließ er erklingen.

Mit geschlossenen Augen, das Haupt in die Hände vergraben, sah Karner still und lauschte.

Was ging in ihm vor? Der letzte Ton verklang.

Cramer wandte den Kopf dem Lauschenden zu. Stolz und Glück erfüllte ihn, als er sah, wie Karner in der Musik aufging.

„Herr Karner,“ sagte er leise, behutend.

Der Lauscher fuhr auf, sah ihn an und fand sich langsam in die Wirklichkeit zurück.

„Das war Bach, Herr Karner. Der hat's in sich. Gegen ihn sind wir alle Stümper, wir Herren Komponisten. Auch der alte Cramer. Hab' nämlich früher auch einmal kompo-

nirt. Eine Kantate für Orgel, ohne Gesang. Sie ist sogar in der Parochialkirche einmal gespielt worden.“

Karner sah ihn ehrlich erstaunt an.

„Und die haben Sie mir bis jetzt vorenthalten, lieber Freund!“

Der Alte bekam einen roten Kopf. „Ich bin ja nur ein Stümper. Hab' damals gedacht, ich könnte die Welt einreißen. War nichts, Herr Karner. Ich hab's nicht gemeistert. Mich hat's in die Knie gezwungen.“

„Ich denk immer, lieber Cramer,“ sagte Karner verstonnen, „in jedem Musiker muß mit der unendlichen Harmonie der Töne auch die Harmonie der Ewigkeit sein.“

Der Alte starrte ihn an, nicht heftig, wurde erregt.

„Die Harmonie der Ewigkeit! Die sollten wir haben! Ja, wenn das wäre! Das sind nur wenige, Herr Karner. Der Bach, der trug sie in sich. Der ist groß geblieben bis an sein Ende. Und Sie, Herr Karner, Sie tragen sie auch in sich.“

„Ich, Herr Cramer?“

„Ja! Und das ist's, was Sie groß macht, was Sie turmhoch über die anderen erhebt. Die Harmonie der Ewigkeit. Wenn Sie mir zu jubören, Herr Karner, was denken Sie dann eigentlich? Was geht da in Ihnen vor? Ich kann da nichts denken, nur fühlen. Mir ist's, als ob ich mein Leben noch einmal erlebe.“

Karner schüttelte den Kopf. „Mein Leben noch einmal erleben? Nein! Mein Leben ist in mir fast ausgelöscht. Ich habe keine Erinnerungen. Sehen Sie mich nicht so erstaunt an, lieber Freund. Es ist so! Ich fühle die Töne, und die Sehnsucht nach Lachen und Leben erwacht in mir. Mir ist, als wollten mich die Töne mitreißen in ein ewiges Reich der Sonne. Manchmal ist mir, als ob ich unter spielenden Kindern läge.“

Dann stand er auf und legte den Arm um des Alten Schultern.

„Genug, genug des Ohrenschnausens, lieber Freund! Jetzt kommen Sie mit zu den anderen, zu Hollenbach und zu Anne Walthaus, die Ihre Enkelkinder so reizend betreuen. Wir wollen ein wenig Silvester feiern.“

Die beiden Hausmeister des Verwaltungsgebäudes hatten sehr strenge Anweisungen und ließen zu Karner keinen Menschen, mit dem nicht Hollenbach vorher gesprochen hatte.

In der Sitvesternacht hatte der ehemalige Feldwebel Seifert Dienst.

Er sah am Fenster und schaute über den weiten Platz, der vor dem Verwaltungsgebäude lag und den zwei große Bogenlampen erhellen.

(Fortsetzung folgt.)

Madelon fährt in die Heimat

Eine Ostergeschichte von Franz Adam Beyerlein

Madelon Vaxrozj zögerte unschlüssig vor der Tür des Oberkassarsztes. Sie schaute sich anstupfen. Er war so freundlich und gütig, und jetzt wollte sie ihn belügen! Aber es trieb sie übermächtig; sie mußte endlich nach drei langen Jahren selber leben, wie es drüben in Etain stand. Vor Kriegsbeginn hatte sie dort in dem hübschen Städtchen in der Republikstraße 37 mit ihrem Gatten Maurice einen Laden innegehabt. Sie verkaufte alles, von Kaffee und Reis bis zur Stiefelwache, und das Geschäft blühte.

Da, sechs Wochen nach der Hochzeit, brach der Krieg aus. Maurice wurde gleich anfangs verwundet und gefangen genommen; seither erging es ihm drüben ganz erträglich. Sie aber war zur Mutter ihres Mannes in das kleine Dörfchen Wobere gelassen und hatte dort beim deutschen Lazarett eine nette Beschäftigung gefunden. Flint, sauber und anständig, wie sie war, wusch, nähte und stiftete und züchte sie, und alles machte sie um so besser, als sie geflüstert redete. Zahlreich hatte sie bei ihrem Oheim, der in Weh eine Gartenwirtschaft betrieb, im Haus und bei den Gärten ausgeholfen. Etain lag, wie es hieß, in Trümmern. Das glaubte sie nicht, bevor sie es mit eigenen Augen gesehen hatte, und ebendarum wollte sie hinüber. Aber dazu bedurfte es eines Passierscheines, der nur in ganz außerordentlichen Fällen bewilligt wurde.

Drinnen im Zimmer rief der Oberkassarsz gutmütig ab: „Fahren Sie nicht hinüber, Frau Vaxrozj! Glauben Sie denn allen Erzählern, daß ausgerechnet Ihr Haus verschont geblieben ist? Nein, das können Sie nicht! Sie werden nur noch trauriger, als Sie dahingefahren sind, zurückkommen.“

Da brachte sie ihre Klage an den Mann. Mit einem unbeschreiblichen Augenaufschlag verliesste sie: „Weil doch gerade Ostern ist! Ich möchte so gern am Grabe meiner Eltern sein.“ Und siehe: der Oberkassarsz schrieb ihr den Passierschein aus und ließ ihn logisch noch in der Ortskommandantur kempeln. „Dann fahren Sie in Gottes Namen!“ sagte er. „Büchtemeyer soll Sie mitnehmen.“

Der Geleitete Büchtemeyer war ein Hüdnemann von Gestalt, leider im rechten Ellenbogengelenk lahmgelassen. Aber auch so, als Linker, war er der Mann für alles in Lazarett. Er besetzte die Lichtleitung aus, machte aus ein paar Breicheln einen feinen Kasten und wußte überall Rat. Allmorglich fuhr er mit einem kleinen Wagen nach Etain und lieferte dort das Verbandszeug und die Medizin ab, die von den Truppenärzten für Mensch und Pferd angefordert wurden. Madelon duzte er und nannte sie „Kleine“. „Ich könnte dein Großvater sein“, nickte er behaglich, „und meine Jüngste zu Haus ist einen halben Kopf größer als du.“

Sie hatte kein Auge zugetan, als sie um drei Uhr in der Frühe auf den Wagen kletterte. Der Geleitete widelte sie warm ein. „Nun hast du deinen Willen“, brumnte er. „Aber ein Vergnügen wird es nicht für dich, Kleine! Darauf kannst du Gift nehmen!“

Als sie in Etain eintrafen, rief Madelon die Augen weit auf: ein Haus wie das andere ohne Dach, brandgeschwärtzte Mauern, die Fensterhöhlen, Trümmer und Schutt. „Wie habt ihr nur so wüsten können!“ schrie sie. Er zuckte die Achseln: „Wird oder ihr — wer will das wissen?“ Vor dem Haus in der Republikstraße 37 stieg er ab und ging hinein. „Es könnte schlimmer sein!“, sagte er, als er zurückkehrte. „Du mußt im Keller bleiben! Manchmal schreien sie herüber. Mittags bring ich dir zu essen. Dann wollen wir zu deinen Grübern. Und erschrak nicht vor den Ratten, Kleine! Sie belien dich nicht.“ Damit fuhr er davon.

Ratten? — Am feinen Preis der Welt wäre Madelon in den Keller hinuntergestiegen. Vielmehr kramte sie die zerbrochene Treppe zum Zwischengeschloß hinauf. Das Wohnzimmer, die Schlafstube, die Küche — geborstene Wände, ab und an ein Stück Tapete. Im Laden nichts mehr von Regalen, von den Schränken, von der Theke, alles faltiger Staub! Die Vadenkübe schlen am besten danongelommen. Auch hier war nichts mehr von Möbeln. Dafür lagen, verschmuckt und von Regen und Schnee durchweicht, die Briefe und Rechnungen der Eierantenne und die Kontobücher der Kunden auf dem Boden herum. Es war ein grauenhaftes Lawejen. Und nach ihrer rasch entschlossenen Art begann

Madelon alsbald im größten Ordnung zu schaffen. Ohne Beien und Eimer. Aber ein Steden aus der Erde und der Felsen eines Vorhanges, der durch ein Loch in der Decke herabhing, kamen ihr sehr zuhatten. Büchtemeyer übertrugte sie mitten in der Arbeit. „Kleine, das ist doch bärer Unfug!“ schalt er. „Komm lieber zum Friedhof! Wir mühen hinten durch die Gärten schleichen.“

Da wurde sie über und über rot und gestand ihm ihre Lüge. Ihre Eltern waren ja leider wirklich alle beide tot, aber sie lagen in ihrer Heimat, oben bei Nancy, begraben. Der Geleitete zankte: „Mit so ernsten Dingen treibt man kein Schindluder. Das ist nicht recht, Kleine!“ Er hatte Kaffee mitgebracht und frische, fast ganz weiße Osterkuchen aus der Martenderei. Madelon wollte im Garten essen, nicht im Keller; die Sonne schien so hell. Schließlich gab er nach und suchte einen ordentlichen Platz. An die Wand gelehnt und die Decken untergedreht, lag es sich dort ganz nett. Ein paar grüne Blätter und — wahrhaftig! — ein paar Schneeglöckchen hoben aus all dem Dreck und Moder ihre Köpfechen hervor.

Sie aßen eine Weile. Danach legten sie sich alle beide lang, blinzelten in die gute Sonne und schliefen wohl auch ein paar Stunden. Büchtemeyer schnarzte gewaltig. Die Kleine wachte darüber auf und laute still in sich hinein. Un-



ermutet hob drüben zwischen den tagenden Ruinen der großen Brauerei eine Musikpelle an zu spielen! Oh! Ein Osterkonzert! Zuerst blies sie ein geistliches Lied. Danach klang es lustiger. Aber plötzlich gab es einen dumpfen fernen Knall. „Mein Himmel, die Kanonen!“ schrie Madelon. „Immerfort die Kanonen!“ Sie kannte den Ton; in der Stille der Nächte hallte er weit ins Land hinein. Aber nach einigen Sekunden heulte und tobte es grauig durch die Luft heran. Es war, als würde sie gegen die Wand gepreßt. Darauf schlug es drüben im Brauereihof mit höllischem Krachen und Bersten ein. Ein Giebel prasselte in sich zusammen. Staub wirbelte auf. Sie schrie. Aber sie vermochte kein Glied zu regen. Der Geleitete war im Nu auf. Er packte sie mitlarm der Decke und trug sie hinunter in den Keller. Zitternd lag sie vor ihm auf den Knien. Er strich ihr das lödige Haar aus der Stirn. „Na, na, Kleine!“ beständigte er. „Nur ruhig Blut! Ruhig Blut!“ Als alter Fuhartillerist kannte er das Verfahren bei derlei Gelegenheitsklopfereien. „Sechs Schuh“, sagte er. „Mehr wird es kaum werden. Sie treffen ja doch nichts.“

„Und wenn es uns trifft?“ Sie grub ihre schwachen Handchen in seine starken Arme, ihre Glieder flogen, ihre Zähne klapperten, und sie schaute wie wahnsinnig drein. Er nahm sie auf seinen Schoß wie eine Puppe. „Es wird schon nicht“, tröstete er und wiegte sie wie ein Kind. „Es wird schon nicht, mein liebes kleines Tödtling!“ Acht Schuh wurden es. Nicht mehr. Madelon fragte: „Ist es nun zu Ende?“

„Ja“, antwortete er. Sie lauchten noch eine Weile. Aber es blieb still. Da kniete die Kleine hin und weinte und betete. „Siehst du, mein Tödtling“, sagte er bedächtigt. „Nun hast du doch zu Ostern gebetet.“

Bei Einbruch der Nacht fuhren sie heimwärts. Vom Rücken her klappte manchmal ein Maschinengewehr. Leuchtkegel ließen auf. Dann sah sie ängstlich nach seiner Hand. „Gud nicht hin, Kleine!“ sprach er. „Gud nach den Sternen oben! Die sind schön!“

Ein Hase legte wirklich Eier!

Eine seltsame Urkunde von Adolf Neß

Für die Kinder bestehen keine Zweifel, daß der Hase die Oster Eier legt. Sie sind zufrieden und glücklich mit dieser Feststellung und machen sich weiter keine Gedanken darüber, daß die Naturgeschichte nichts von dieser lobenwertigen und nützlichen Beschäftigung des Hasengeschlechtes weiß. Die Erwachsenen schmunzeln und lassen die Kinder gewähren. Und doch — es hat wirklich einen Hasen gegeben, der Eier legte. Das ist sogar amtlich be-

zeugt worden, und da im Naturalienkabinett zu Ansbach auch noch einige handgreifliche Beweise in Form von Eierschalen aufbewahrt werden, dürften alle Zweifel behoben sein. Wenn eben nur nicht die ganze Geschichte von Jägern stammen würde, also vielleicht doch echtes „Jägerlatein“ ist.

So lautet die Urkunde, die von dem wahrscheinlich einzigen aus dem Geschlechte der Hasen berichtet, der wirklich Eier gelegt haben soll: Protokollum — Aktum, den 28. July 1768. Ansbach vor dem Herrschafft. Jäger-Haus. Nachdem von dem herrschafftlichen Bildmeister Holz zu Salz die Anzeige geschahen, daß bei dem Förster Fuhrmann zu Solnhöfen ein Haas, den er als jung ausgezogen, etliche Eier gelegt haben soll, und solche Sache, weil es als eine sehr seltsamen Vorgehenheit und große Rarität Serenissimo unterthänigst vortragen worden, als haben Höchstgedachtelichen gnädigst befohlen, erbeten Förster den Befehl zuzufertigen, daß er sogleich nach dessen Empfang den Haasen nebst den Eiern wohlerwahrt anhero bringen und sich darüber ad protocolum nehmen lassen solle, damit solche Eier nebst dem Haasen, der sie gelegt, in der Kammmer als Rarität aufbewahrt und diese seine Auszage als ein glaubwürdiges Attestat beigelegt werden könne. Solchem nach findet sich gedachter Förster zu Solnhöfen, Namens Johann Friedrich Fuhrmann, 62 Jahre alt, geziemend ein und sagt auf Befragen beyrn Jagdsekretariat pflichtgemäß aus: Er habe den Haasen, als er anno 1755 mit seiner (des Kompozenten) Frau, welche von Langenthalheimer gebürtig, um Bartholomä auf dasige Kirchweih gegangen, unterwegs an eyner Eichen auf einer pfälzlichen Wildflur in der sogenannten Haart gefangen und mit nach Hause getragen. Dieser Haas, den er mit Saaten und Getreid ausgezogen, sey so groß als eine andere Häslein in der Wildnuß geworden, und habe das frühe Jahr darauf im Monat März in einer alt hölzernen Truhe, worin er beständig geperret gewesen, ein Ey, so groß wie ein kleines Hühnerey, gelegt. Anno 1757, auch im Monat März, habe solches das zweite und im Monat April das dritte, dann anno 1758 in obiger Zeit in etlichen Wochen nacheinander das vierte und fünfte Ey gelegt, welsch vier letztere ganz rund geformt gewesen. Von diesen fünf Eiern habe eines Herr Reichs-Erbsmarshall von Pappenheim geöffinet, worinnen nichts als weißes Wasser gewesen, und eines habe Herr Forstmeister von Drechsel zu Wendenstein bekommen. Die übrigen drei habe er nebst der Häslein, die sie gelegt, nach Triesdorf abhelfert.

Endet hiermit seine Auszage unter dem Zusatz, daß er solche im Falle Verlangens endlich erzähret könne, und wurde, nachdem er dieses Protokoll zu mehreren dessen Beförderung eigendhändig unterschrieben, dimittirt ut supra.

Neß kann man wirklich nicht verlangen. Und damit dürfte einwandfrei erwiesen sein, daß ein Hase wirklich Eier legte.

berühmte Ostergeschenke der Weltgeschichte

Schon im Jahre 122 vor Christus wurde, alten Ueberlieferungen römischer Geschichtschreiber zufolge, ein besonders kostbares Ei Cornelia, der Mutter der beiden Gracchen, vom römischen Senat zum Geschenk gemacht. Es sollte ihr und ihrem zweiten Sohn, nachdem der erste, Tiberius einem Mord zum Opfer gefallen war, Glück bringen. Dieses Oster Ei war aus Eisenbein, von einem Numidier geschmigt und mit wunderbaren Verzierungen versehen. Leider hat dieses Ei seinen Zweck nicht erfüllt, denn auch Gajus Sempronius Gracchus starb seines natürlichen Todes.

Einige Jahrhunderte später spielte wiederum ein Oster Ei eine weltgeschichtliche Rolle. Der römische Kaiser Valentinian sandte dem Kaiser des oströmischen Reiches in Byzanz Boten mit reichen Geschenken, um seine Hilfe gegen die das weströmische Reich bedrohenden Westgoten und Hunnen zu erbitten. Unter diesen Geschenken befand sich auch ein prachtvolles Oster Ei aus reinem Gold. Sein Gewicht war so groß, daß „ein starker Mann Mühe hatte, es zu tragen“. Das Ei war auf einer Seite zu öffnen. Im Innern befand sich ein ganz kleiner Zwischentraum, der mit einem geheimen, veriegelten Schreiben des Kaisers ausgefüllt war. Auch dieses Ei hatte seinen Dienst nicht erfüllt. Denn die Hilfe von Ostrom wurde verweigert und wenn auch Valentinian den Untergang Westroms nicht mehr erlebte, so dauerte es doch nicht mehr allzu lange, bis das einst so mächtige Römische Reich zerstückelt am Boden lag.

Berühmte Oster Eier gab es auch im Mittelalter. Kaiser Maximilian, des letzten Ritters Geschenk an seine Gemahlin Maria von Burgund bei der Geburt seines Sohnes Philipp von Castilien bestand in einem Oster Ei. Es hatte eine Größe von „zwei nicht recht“, sagte Hennig. Marie war ihm einen schnellen Blick zu, er erwiderte ihn, dann sahen beide verlegen fort.

Ganz früh am Osterfest machte sich Hennig auf den Weg nach dem Berg. Er hatte sich vorgenommen, den Sonnenaufgang dort oben abzuwarten. Eine Strecke hinter dem Dorf sah er eine Frau vor sich denselben Weg nehmen. Es war Marie.

Er tauchte so plötzlich neben ihr auf, daß sie zur Seite wich. Dann lachte sie vor Freude wie ein Kind. „Nein, so etwas!“ sagte sie. „Sie gehen auch nach dem Berg? Ich will diesmal das Osterlamm in der Sonne springen sehen, im vorigen Jahr kam ich zu spät.“

„Und wenn man es sieht“, fragte Hennig, „bedeutet das etwas Gutes?“ — „Etwas sehr Gutes“, antwortete Marie. „ein ganz großes Glück.“

Dann stiegen sie schweigend durch den zart belaubten Wald empor. Anemonen reckten ihre weißen Köpfechen aus dem Waldboden, die Haselkäppchen hingen in goldenen Troddeln von den Büschen, ab und zu hüpfte ein Vogel durch das Geäst.

Endlich waren sie oben. Die flache Kuppe war unbewaldet. Der Wind ging stark.

„Dort liegt unser Dorf“, sagte Marie vor Freude leicht auf. „Oh, sehen Sie, wie schön es ist!“ Die Häuschen lagen winzig mit roten Dächern inmitten der lauberen Gärten. Eine leichte Wolke von Grün überhauchte das Dorf. Hennig blickte lange darauf hin, und eine wunderliche Rührung stieg in ihm auf.

„Oh, wie schön ist das Dorf — mein Dorf“, sagte Hennig. Sie sah in an. „Mein Dorf“, sagte er, „ich kam als kleiner Junge fort. Aber nun bleibe ich hier und werde mein Erbe antreten.“

„Ein Erbe?“ fragte Marie. — „Ja, mein Erbe, das alte Haus am Dorfe, mein Vater war es, der darin starb. Ich werde es neu aufbauen und immer hier wohnen — hier...“ ein tiefer Seufzer weitete seine Brust, „denn hier ist meine Heimat!“

Marie war ebenso bewegt wie er. Sie blickte in die Tiefe. Hennig sah sie ihren Arm. Er drehte sie langsam zu sich herum, so daß sie Auge in Auge standen.

„Marie?“ fragte er und legte die Hand auf ihre Schulter. Sie lächelte, obwohl ihr Tränen in den Augen standen. Er küßte sie sanft. „Die Sonne —“ rief er leise. „Siehst du das Osterlamm springen, Marie?“

Sie nickte und sah in die Sonne. „Ich sehe es!“ sagte sie jubelnd.

Sonnenaufgang

Osterliche Geschichte von Marie Stahl

Das Dörfchen war nicht das, was man einen Kurort nennen konnte. Es lag etwas ab von dem Weg, den die Reisenden zu nehmen pflegten.

Dem Fremden, der so früh im Jahr die große Stube bei Bäckermeister Groß bezogen hatte, war es schon recht, daß es hier so einjam war. In den Wäldern konnte er um diese Zeit mütterleckenlein herumwandern.

Man hatte im Dorf längst herausgefunden, daß dieser junge Fremde am liebsten für sich allein blieb. Wenn man das auch nicht verstehen konnte, so respektierte man es doch. Die Abende waren schon so mild, daß die Mädchen in langen Reiben untergehalt über die Landstraßen gingen.

Fürmalen kamen sie. Der Fremde stand manchmal an den Zaun des letzten Hauses im Dorf gelehnt und hörte still zu. Er richtete den Blick auf den Berg gegenüber, der sich bewaldet und blaueschwarz von dem langsam erbleichenden Abendhimmel abhob.

Er hatte schon mehrmals beschlossen, dort hinaufzugehen. Die Leute meinten, dieser Berg sei früher ein Vulkan gewesen. Als ihm der Bäcker das erzählte, nickte der Fremde dazu, als wäre es ihm unbekannt. Als er aber die wunderbaren Geschichten sah, fragte er schnell nach Einzelheiten und ließ sich vieles erzählen.

Herr Groß schaute seine Tochter an, als der Fremde hinausgegangen war. Beide dachten daselbe. „Er scheint ja wertwürdig gut unterrichtet zu sein über die hiesige Gegend“, sagte der Vater. Die Tochter nickte. „Es sieht so aus, als ob er schon einmal hier gewesen ist.“ — „Ich kann mich nicht auf ihn besinnen“, sagte der Bäcker und ging in die Schlafstube. — „Vielleicht als Kind“, antwortete Marie und zog nachdenklich den Faden durch ihr Köpfechen.



Wannstapfen“ und moq einen halben Zentner. Kuchen reich mit Gold ziffert, war es innen mit zahlreichen Sinnprüchen versehen. Außerdem enthielt es noch eine prächtige Perlenkette, nachmals als die „Burgundische Kette“ bekannt, und ein schriftliches Vermächtnis an seinen neugeborenen Sohn. Hier wirkte sich das Osterfest wenigstens im zweiten Glied aus, denn Philipps Sohn war der nachmalige Kaiser Karl V., in dessen Reich die Sonne niemals unterging.

Die Osterkerl erlangten im Mittelalter übrigens noch eine besondere Bedeutung. Sie dienten angeblich zum Erlernen von Herzen, zum Schutze vor dem Blick, gaben Gesundheit, Glück im Spiel und liehen das Bleich gedeihen. Diesen Zweck sollte auch das erst vor Jahren bei einem Brand des Schlosses zu Limburg verloren gegangene „Limburger Ei“ (es war dort aufbewahrt) dienen, das den Limburger Grafen einmal von einem befreundeten Geschlecht zum Präsent gemacht worden war.

Auch die Marquise von Pompadour erfuhr die Segnungen eines Osterkerls. Bei der Geburt ihres ersten Kindes erhielt sie von Ludwig dem XIV. ein goldenes Ei, das in seinem Innern noch tausend Louisd'ors in Goldklüden enthielt. Ihr hat das Ei wirklich Glück gebracht. Sie spielte lange Zeit, auch als die königliche Liebe bereits längst erloschen war, die erste Flöte am französischen Hof, und nicht einmal das weniger berühmte als berühmte Osterkerl der Göttergötterin Isis, das sie ihr mit vergifteten Bombons überlieferte, tat ihr etwas zuleide. Sie war zu mißtrauisch und erkannte rechtzeitig die Gefahr.

Das größte und schwerste Ei aller Zeiten befindet sich übrigens in Pittsburg in USA. Es wurde zu Ehren des Entdeckers Americas und zu seinem ewigen Andenken gebaut und heißt „Ei des Columbus“. Dieses Ei besteht ganz aus Eisen, zerfällt in zwei Teile und trägt als Aufschrift den Weg, den Columbus von Europa nach Amerika genommen hat. Der Umfang des Rieseneies beträgt 8 1/2 Meter und das Gewicht 15 Tonnen.

Karl der Vierte

Ein wahres Schülerlebnis, erzählt von Dr. Georg Traus

Vor einigen Jahren, als es noch Unter- und Oberprima gab und die eine Wochenstunde „Lebensnaher Geschichtsunterricht“ noch nicht angeordnet war, hat mich ein Unterprimaner, in einer der drei Geschichtsstunden doch nur neueste Geschichte zu lehren: „Die alte Kaiserzeit, die Karolinger, Solter und Staufen in Ehren. Aber wir wollen alle Arbeitermänner und Soldaten werden, und dort wird nur gründliche Geschichtskennntnis ab 1914 verlangt.“ — „Wissen Sie das so genau?“ entgegnete ich. „Nein, ich habe das Stoff der Oberprima, und ich kann nicht vortragen.“ — Wir haben dann aber doch als Ausgleich im Deutschunterricht Standardwerke vom Weltkrieg und vom Werden der Bewegung gelesen.

In der nächsten Geschichtsstunde ging's wieder los: Burgundisch-Böhmische Kaiser — Karl IV. — 14. Jahrhundert — er spricht Deutsch, Tschechisch, Lateinisch, Französisch, Italienisch — Einhämmern: Erstens Karl IV. stiftet die erste deutsche Universität, die es überhaupt gegeben hat: Prag! — Zweitens: Deutsche Gelehrte, Baumeister, Künstler, Bauern und Handwerker schaffen in Prag und Böhmen hochwertige Kultur: Sie ist rein deutsch! — Drittens: Die Goldene Bulle, das Reichsgrundgesetz zur Kaiserwahl! — Viertens: Karl Brandenburg fällt an Karl IV. — „Oh, braucht kein Mensch im Leben, diesen Karl IV.“ höre ich den Unterprimaner höhnen. Alle können aber trotzdem alles.

Nächste Stunde: König Wenzel und die deutsche Kultur im böhmisch-mährischen Lande vor 500 Jahren. — „Oh die ollen Kamelen...“

Wenige Tage später. Ein Unterprimaner kommt strahlend von der Prüfung zum Offizier-Anwärter zurück. Er berichtet vor der Klasse: „Ich bin angenommen worden.“ — Glückwunsch, Fahnenjunker! Weiter! — „Wir wurden einer Intelligenzprüfung unterzogen. Ganz zeitgemäß: In einem großen Zimmer saßen drei Herren an einem Tisch. Wir wurden einzeln vorgekommen. Erste Frage an mich: Wo ist Ihr Vater Soldat gewesen? Und wo hat er gekämpft? — Indem ich noch berichte, ruft einer der Herren dazwischen: Was ist eine Maschine? — Ich stelle mich gleich um und antworte richtigweg. — Karl der Vierte! ruft plötzlich der dritte Herr...“

„Karl der Vierte?“ frage ich. — „Ein Juch geht durch die Klasse. „Karl der Vierte?“ frage ich. „Ist das wahr?“ — „Nawohl, so wahr ich hier sitze. Und da habe ich denn herausgefunden, was wir vor knapp 14 Tagen erst gelernt haben: Erstens, zweitens, drittens, viertens... Ergebnis: Bestanden! Unter vielen Anwärtern.“

Kürzlich, nach etwa vier Jahren, treffe ich den einzigen Unterprimaner als Leutnant wieder. — „Karl der Vierte!“ ruft er mir fröhlich von weitem entgegen. — „Erstens, zweitens, drittens, viertens“, schüttelte ich ihm lachend die Hände. — „Die Sache hat noch ein ernstes Nachspiel für mich gehabt“, berichtet er dann. „Denken Sie, im März 1939 bin ich zum Stabe kommandiert worden, dann im Prag Karls IV. mit einmarschiert und in Karls Prager Burg eingezogen.“

„Haben Sie sich denn Prag und das herrliche Böhmer Land ordentlich angesehen?“ — „Genau! Überall Karl der Vierte! Erstens die deutsche Universität Karls befindet sich; zweitens kommt alle Kultur dort von Deutschen, man kann das heute noch genau feststellen...“ — Hören Sie auf!“ — „Nein, wirklich; die Kultur Karls ist 600 Jahre alt. Trotzdem ist alles — n e u e s t e Geschichte!“

Buntes Allerlei

Wer war John Bull?

Eine politische Satire von 1712 — Der richtige Engländer
Am Ende des spanischen Erbfolgekrieges, an dem auch England stark beteiligt war, erschien 1712 in London der erste Teil einer außerordentlich beachtlichen politischen Satire mit einem sehr langen Titel. Das Werk wuchs zu mehreren Bänden an, bekam aber dafür einen kürzeren Titel, und der lautete: „History of John Bull.“

Der Verfasser war nicht Jonathan Swift, wie vielfach angenommen wird, sondern der Schotte John Arbuthnot, Leibarzt der Königin Anna. Außerdem war er ein intimer Freund des Staatssekretärs der Königin, des Lords John Bolingbroke. Er war der Schöpfer des Friedenswortes von Utrecht, und er war es, dessen Politik in der satirischen Schrift verherrlicht werden sollte. Und dieser Lord John Bolingbroke ist es auch, der das Urbild des John Bull abgab; denn sein Name wurde vielfach auch Bullingbroof geschrieben. Aus dem John Bullingbroof machte Arbuthnot also einen John Bull, jene Figur, die unsterblich geworden ist, und mit der wir Deutschen nicht gerade die Eigenschaften eines vollkommenen Gentleman verbinden.

Er verkörpert in der Satire denn auch den ganzen brutalen britischen Egoismus. Er wird als nüchtern denkend geschildert, als ein Mensch, der seine feinere Bildung und erst recht keine Ideale kennt. Wenn ihm etwas gegen den Strich und seine unerfüllliche Jagd geht, dann schlägt er erbarmungslos mit dem Knüttel drein. Selbstverständlich glaubt er, die ganze Welt gegenwärtig dem Bewusstsein zu bürden, bewohnt sich in allem und jedem die Freiheit des Handelns und kennt nur ein Ziel, die anderen zu überdöpseln, um nicht selbst den kürzeren zu ziehen. Kurzum er ist jener Mensch mit dem biffigen Bulldoggengesicht, der rücksichtslos auf seinen Vorteil ausgeht und ein würdiges Symbol jener verbrocherten Völkeraltriebe, die es sich augenblicklich anmaßen, die Welt von Deutschland, von deutschem Recht, deutscher Ehrlichkeit und deutschem Sozialismus befreien zu wollen. Die Satire wird sich an deutschem Siegeswillen die Zähne ausbeißen. Wir haben gelernt, mit derartigen Ungeheuern reslos fertig zu werden. Und wenn sie das geifernde Maul noch so weit aufreißen und ein Scheul austreten, das mehr Angst als eheliche Mut verrät.

Die Angst vor dem Telephonkabel

Wir heutigen können uns den Fernsprecher aus dem öffentlichen und privaten Verkehr gar nicht mehr wegdenken. Er ist geradezu lebensnotwendig geworden. Und wenn in diesen Tagen die Reichspost ihre neuen Teilnehmerbücher abschließt, so zeigt sich wieder einmal, daß die Zahl derer, die sich etwas durch den Draht zu lassen haben, noch ständig zunimmt. Das Berliner Telephonbuch z. B. wird anderthalb tausend Seiten stark sein und Hunderttausende von Namen enthalten. Und wie lang es an? Das schmale Berliner Heftchen, das 1881 als „Verzeichnis der bei der Fernsprech-Einrichtung Beteiligten“ erschien, wies ganze 94 Teilnehmer auf! Und selbst das war schon ein Fortschritt. Denn als der mutige Generalpostmeister von Stephan daran ging, die Welt für die „neumodliche Erfindung“ zu interessieren, meldeten sich — 8 Personen! Und mit diesen 8 Teilnehmern setzte 1881 verständigweise der Betrieb ein. Die übrigen, die wohl gerne mitgemacht hätten, trauten sich nicht, weil sie Angst vor dem Telephonkabel hatten.

Daß als dann im Sommer ein schweres Gewitter über Berlin niederging, und die Häuser, vor denen Stangen für die Drähte angebracht waren, nicht vom Blitz getroffen wurden, vergrößerte sich die Inzwischen auf 94 Teilnehmer angewachsene Zahl ganz erheblich. Der Himmel mußte also erst mit einem Donnerwetter dreinfahren, daß die guten Menschen Vertrauen zu einer Sache hatten, die für sie von einem ganz unbeschreiblichen Vorteil war. Interessant ist noch, daß das liebe, alte Telephonbuch neben

seiner Form auch die Farbe wechselte. Im Jahre der Olympischen Spiele in Deutschland (1936) bekam es einen roten Einband anstatt des bisherigen blauen. Und außerdem ist es nachgerade zu einem Wertmesser für das gesamte Wirtschaftsleben geworden. Wie gefragt: 1881 genau 94 Teilnehmer, zehn Jahre später schon 17 500, 1901 schon 32 000, 1921 bereits 160 000 usw. In Berlin natürlich, aber in allen anderen deutschen Städten dürfte die Entwicklungslinie ähnlich verlaufen sein.

Ein empfindlicher Sportmeister

Italienische Zeitungen berichten von der ungewöhnlichen Trauung eines englischen Sportmeisters, des Cricketer-Champions Archibald Fowler, der, erst 22 Jahre alt, sich vor wenigen Tagen in London mit einer jungen Witwe verheiratete, die ebenfalls 22 Jahre zählte. Während der Trauungszeremonie wurde der Brautigam, der sonst bei seinen sportlichen Wettbewerben Nerven von Stahl zu haben scheint, zweimal ohnmächtig. Das erstemal, als er vor dem Altar das bindende „Ja“ sprach, und dann gleich noch einmal, als auch seine Braut durch ihr Jawort die Ehe befestigt hatte. Man sprang herzu und brachte den bleichen Jüngling mit einem Glas Wasser wieder auf die Beine.

Kriegsversicherung als Filmreklame

Ueber den Geschmack läßt sich auch im Kriege streiten. Denn daß der amerikanische Filmstar Madeleine Carroll eine höchst private Ueberfahrt nach Europa dazu benutzte, um sich als besonders mutiges Mädchen feiern zu lassen, gehört kaum zu den weltberühmtesten Ereignissen unserer Gegenwart. Immerhin ist USA davon voll, daß die hübsche Schauspielerin für ihre Europareise bei der englischen Versicherungs-Gesellschaft Lloyds in London eine Lebensversicherung über eine Million Dollar abgeschlossen hat, die sogar der Direktor ihrer Filmgesellschaft bezahlt. So hoch im Wert steht also drüben die Person eines Filmstars. Die Soldaten an der Front werden danach ihren eigenen Wert nur noch in Milliardenzahlen ausdrücken können. Aber sie leben in ihren Bunkern ja auch „sicherer“. Die Ueberfahrt über den Atlantik scheint demgegenüber selbst für die Amerikaner zum Abenteuer zu sein auf dieser Erde zu gehören. Vielleicht läßt sich Herr Churchill von Fräulein Carroll bei ihrem London-Besuch darüber einen Vortrag halten.

Seltener Vogelzug in Italien

Als ungewöhnliche Gäste wurden jetzt im Oberitalien, in der Nähe des Comersees, Wildgänse bemerkt. Eine Schar von siebenzehn Gänzen ließ sich auf dem kleinen See von Dignate bei Como nieder. Die große Kälte hatte diese Vögel zum Ausfluchen wärmerer Gegenden veranlaßt. Drei von den Tieren, die von einem Jäger geschossen wurden, wogen zusammen 40 Pfund.

Wachsende Telegraphenstangen

Im Staate Nevada in Amerika hat man bei der Anlage von Eisenbahntelegraphen die kanadische Kappel verwendet, ohne die Stangen erst zu entringen. Nun kommt die Nachricht, daß die Ploken Wurjeln schlagen und lüftig fortwachsen. Dies ist ein Vorteil für die dortigen Verhältnisse, da die wachsenden Stangen jetzt besser den gefährlichen Angriffen der weißen Ameisen widerstehen, die sonst alles tote Holz förmlich aufressen.

Humor und Lachen

Laustige Geschichten aus aller Welt

Die Impfung war schuld?

Ein belgischer Kaufmann kam im Kaffeehaus mit seinen Bekannten ins Gespräch wegen der Impfungen: „Also — ich halte gar nichts von den Impfungen. Ich hatte einen Nerven, der ist zwei Tage nach der Impfung gestorben!“ „Wirklich — an was starb er denn?“ „Er wurde von einem Zug überfahren!“

Er wählte schon, wie

Ein Junge hat sich — aus der Schule zurückkehrend — mit anderen Knaben geschlagen und eine Wunde auf der Stirn. Der Vater fragte zuhause: „Fellt, was hast Du denn auf der Stirn?“ „Ach — nichts — ich habe mich in die Stirn gebliesen!“ „Aber Junge, wie kann man sich denn selbst in die Stirn blasen?“ „Wieso nicht? Ich bin auf einen Stuhl gestiegen!“

Kann er die Trommel nicht leiden?

Die italienische Mama jagt zu ihrem Mann, als er aus dem Geschäft nach Hause zurückkehrt: „Du, ich glaube, der Herr, der hier oben wohnt, der mag nicht, daß unser kleiner Pietro trommelt!“ „Wieso, hat er zu dir was gesagt?“ „Nein, das nicht — aber ich hab beobachtet, wie er dem kleinen Pietro ein großes Messer schenkte und ihn leise fragte, ob er wisse, was eigen ist in der Trommel drinnen ist...“

Rätselhafte Spuren!

Wenn Sie eines Tages in Ihrer Wälder ein kurioses Loch entdecken, dann werden Sie kaum vermuen, daß es durch eine harmlose Insektenlarve entstanden. Manche Würmer erdlich gmeißelnde Löcher bilden, laufen an der Fläche einiger Tropfen heraus — dann ist ein Loch in der Erde die notwendige Folge und den Schaden trägt die Natur aus! Wollen Sie aber auch, daß es noch andere, gefährlichere Insekten der Wälder gibt?

Der Rathgeber des hiesigen Wälders s. B. versichert nicht nur Dirs, sondern lagert sich auch im Gebirge ab und esucht es hart, spröde und brüchig.

Man kann diesen Insekten der Wälder jedoch unbeschädigt machen, wenn man diese 10 Minuten vor Beginn der Wäldung einige Kambocin-Henke-Gleich-500s im Waldmatten verstreut. Dadurch wird das Wasser reich, das Wäldchen wird voll gesegnet und... die Wälder gesund.

Die Kambocin-Henke-Gleich-500s sind einwirklich gefährliche Substanzen, die unter Umständen große Schäden anrichten können, wenn man sie nicht in der richtigen Menge anwendet.

Gutschein für kollektive Teilnahme der aufblühenden Lehrerbildung
„Wäldchen-Henke-Gleich-500s“ — wie sie entstehen — und wie man sie verhindert.

Name: _____
Ort: _____
Preis: 1.000
Abnehmer: HENKEL & CO. AG., DUSELDOEF
Zentrale

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchfrei, Monatspackung 1,-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie Willy Vetsche

„Hilton“ altbewährt gegen **Bettläsien**
Preis Rm. 2.90 Apotheke Nagold

die neue Linie

Erzählerpreis 1940 - 1. Preisrezählung Otto Maria Palley: „Der Windische Fährmann“ - Die Umfassungsgeschichte von Cannes bis Kairo - Die Gebirgsjäger - Die schöne, deutsche Wohnung - Die Stadt am Rhein - Die Kunst der Botanik - Böhmerlin - Mode u. v. a. m.

RM. 1.- - Beyer-Verlag Leipzig-Berlin
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, rechne ich bei Einkäufen an, oder zahle auch dafür gerne Bargeld

Uhrmachermeister GÜNTHER Bahnhofstraße

Post-Abonnement erneuern!!

Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allerersten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.

Verlag „Der Gesellschafter“.

Neu erschien die große Sondernummer des illustrierten Probadichters

„Englands Schuld“

die in einer umfassenden Darstellung in Bild und Wort eine einzigartige Aufklärung über England und seine Gewaltmethoden bringt. Mehrfarbiges Titelbild — mehrfarbige „England“ Karte — mehrfarbige Karte: Englands 40 Millionen qkm — mehrfarbige Karte: Kriegsschauplatz Nordsee — Formort von Reichsaussenminister v. Ribbentrop Reichsminister Dr. Goebbels schreibt über England Ueber 200 Bilder und Aufnahmen!

Für 50 Pfennig in der **Buchhandlung Kaiser Nagold**